

erschient täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingereicht in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Garnspruch-Anschluss Juni 1. Nr. 4186.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 9. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Quittung.

Im Monat April gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

Altona. Interessengemeinschaft 868,44. Berlin. Wahlkreise: 2. Nr. 800.— 4. Nr. (Osten) 515.— darunter von Frau Wittschored, Wilmannsstr. 6,50, von Belling u. Hirsch 6.— 4. Nr. (Südosten) 500.— (darunter Görliger und Sorauer-Gede 25.— Arbeiterfreund, Craniensstraße 201 5.— Bierapparate-Fabrikant Krüger, Grüner Weg 5.— 6. Nr. (Moabit) 77.— darunter von einer Geburtstagsfeier bei Lange, Stromstraße 28 5,20. Rauchklub zu Wasser und zu Lande 10.— Berlin div. Beiträge: P. S. 50.— H. B. 50.— Dr. L. A. 20.— Ueberschuss v. Maskenball der Weisgerber 70.— Verein Sängerkette 15.— M. B. 75.— J. B. 25.— Luigige Gesellschaft bei Bihel, Elisabethkirchstr. 1, 33.— Die 18 schwarzen Brüder aus der Saarbrückenerstr. 11, 100.— Rauchklub Gleichheit gef. auf einer Geburtstagsfeier 3,15. Rauchklub Weisse Kette 6.— Zwei v. Frege'sche grüne Jungens aus Moabit 2.— Rauchklub Ohne Zwang, Ueberschuss vom Maskenball 50,90. Ueberschuss eines Vereins 1.— Dr. Blascho 20.— Die rothen Buchbinder aus der Grünstraße 5.— Rauchklub Brüderlichkeit 20.— Gesammelt durch polnische Genossen 120.— Mehrere Lithographen 5.— Gesammelt auf Gretchen's Geburtstagsfeier 3,85. Tanten's Geburtstagsfeier durch Julie 4,55. Kontobucharbeiter, Kochstraße, 4.— Tourist, Landparthie- und Arbeiter-Verkehrszeitung, 1. Rate 20.— Proletarier bei Herzfeld, Alexandrinenstr. 12, 14,60. Gewonnen beim Epigenspiel P. B. R. 1.— Amerikanische Auktion bei Ruffow, Stralauerstr. 10 4,15. Von den Arbeitern der Firma Ränge und Komp. 5.— Buchhändler D. A. 1,50. Bilderrahmenmacher der Firma G. Sommer, Georgenkirchstraße gef. d. Megath 3,50. Papperkolonne Lichterfelde 3.— Papperkolonne A. Schmitz 5.— Ein Kreuzhammer 3.— Zukarek 32,28. Braunschweig 200.— Vayreuth 10.— Bramsche, aus der rothen Gasse 3.— Baden, aus dem Musterlande 200.— Cottbus 10.— Chemnitz, Grundsteinlegung 12.— Kassel, vom rothen Kurfürst und Genossen, ameril. Auktion 2,01. Dech 30.— Dresden, vom rauegegründeten Niège-Glied-Mitglied 5.— Döhlau bei Greiz, dem Zukunftsstaat, nun Baden 3,20. Desgleichen durch die rothen Sänger 1,03. Eppendorf, Rotenklub „Freiheit“, Ueberschuss vom Dierball 10.— Flensburg 20.— Hollenberg 2.— Forst i. L. 100.— Gernsdorf b. Oberlungwitz, rothe Bergmannsfrauen 1,50. Gera 50.— Hamburg, rothe Bude Hopfenmarkt 20.— Hastedt bei Bremen, von den Genossen 50.— Jlmeneu f. Sch. 10.— Lehr, vom rothen Frit 14.— Langendielau, von den Weibern aus dem Eulengebirge d. A. R. 10.— Linden-Hannover, gesammelt auf einer rothen Kindtaufe 2,50. Mänsterberg i. Schl., von einigen Genossen 4,50. München 100.— Neu-Brandenburg 13,05. Niedermörsch, gesammelt bei einem Schmaus durch G. R. 1,70. Odenitz i. B. und Voitsberg 6.— Oranienburg durch Mohaupt 4.— Desgl. ameril. Auktion 3.— Paris 40.— Pyritz 10,20. Reichenbach, 22. sächs. Wahlkreis 100.— Desgl. gef. von rothen Sängern auf einer Hochzeit 3,22. Rötha, sozialdemokratische Arbeiterzede 10.— Stuttgart, v. d. Sozialdem. Württemb. 120.— Sagan 8.— „Vorwärts“, 1. Quart. 9173,05. Werther 3000.

Unter den im Januar vom 6. Berliner Wahlkreis (Rosenthaler Vorstadt) eingegangenen 218,20 M. befanden sich 3 M. von einer „Morgensprache“.

Berlin, den 8. Mai 1893.

Für den Parteivorstand  
H. Gerisch, Kaybachstr. 9, I.

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

(83)

### Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepnial.

Autorisierte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Sie konnte nicht länger gegen ihren Kummer ankämpfen. Ueberwältigt bedeckte sie die Augen mit den Händen, fiel auf das Knie nieder und das Gesicht in dem schmutzigen Kissen vergraben, brach sie in heftigen Thränen aus, die sie nicht unterdrücken konnte. Es war ihr, als müsse sie ihr Leben ausweinen. Sie hätte nie geglaubt, daß ihre Augen so viele Thränen bergen. Sie strömten durch ihre Finger, benetzten ihre Hände und tropften auf die Kissen, während ihr Körper von febriler Erregung geschüttelt und ihre Brust von krampfhaftem, wildem Schluchzen durchwühlt wurde. Ihre Liebe, ihr Leben, ihre Jugend, ihr Alles schien zerstört und in jene öde Leere verjagt zu sein, die nun über sie kam. Die Sache! Das Land! In jenem Moment existierten sie nicht für sie. Sie konnte nur an sich und ihr Elend denken, welches ohne Ende und ohne Hoffnung auf Binderung zu sein schien. Sie fühlte, daß sie verdammt sei, es zu ertragen, so lange noch Athem in ihr war.

Lassen wir den Vorhang über ihren Kummer fallen. Ihr Verzweiflungsanfall wird vorübergehen — nicht heute

### Bunt Wahlkampf.

Wie die Junker- und Militärparteien den Wahlkampf zu führen gedenken, das war im Lauf der letzten Debatten über die Militärvorlage bereits deutlich zu erkennen, es ist von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in ihrer Nummer vom letzten Sonnabend Abend mit dankenswerther Offenherzigkeit oder Ungeheuerlichkeit ausgeplaudert worden. Der lahme Kleeper des „Patriotismus“, der stets herhalten muß, wenn die Herren Reaktionen das Volk zu irgend einem selbstmörderischen Streich anstacheln wollen, soll wie Anno 1887 aus dem Stalle geholt, jeder, der für Freiheit, Recht und Gemeinwohl eintritt, als Vaterlands-Verwahrer gebrandmarkt, und durch den Wauwau eines französischen Einfalls das Volk ins Bodshorn gejagt und in das Garn seiner Feinde getrieben werden. Schon tauchen die bunten, roth und blau bedeckten Landkrieger wieder auf, die da augenfällig zeigen, wie lächerlich wenig Soldaten und Kasernen wir Dämmer von Deutschen besitzen, und wie fürchterlich viele die raub- und mordlustigen Wölfe von Franzosen. Und die letzte Kuh, die der „Schelmfranzos“ aus dem Stalle holt, wird gewiß auch bald aufmarschieren, vorausgesetzt, daß der deutsche Gerichtsvollzieher sie nicht vorher abgeholt hat.

Kurz — ganz wie bei den berüchtigten Faschingswahlen, die dem Herkules des neunzehnten Jahrhunderts seine letzte Majorität gaben und dem deutschen Volk etliche Milliarden an Geld kosteten, und außerdem noch unjagbare Schmach über uns brachten! Es offenbart sich jetzt so recht handgreiflich, wie wahr das Wort von dem „alten Kurs“ war. Ja, es ist der alte Kurs — bis ins kleinste Detail hinein, nur etwas reinlicher und auch schwächer.

Den leudenhafnen Kleeper des Patriotismus mögen die Herren Reaktionen nur ruhig zu Haus lassen. Die Schindmähre kann nur Gelächter erregen, und macht sie sich maufsig, so schlägt man ihr gebührendermaßen auf den Schädel.

Mangel an Patriotismus. Vaterlandsverrath. Schädigung der nationalen Sicherheit! Alberne Redensarten. Schon vor länger als 70 Jahren sagte der französische Publizist Paul Louis Courier: „Der Patriotismus ist ein Prachtmantel, in dessen Falten sich jede politische Niedertracht mit Vorliebe versteckt.“ All diese albernen Schlagwörter werfen wir verachtungsvoll zurück und den Segnern in das Gesicht. Wer die Interessen des Volkes schädigt, schädigt auch die Interessen des Vaterlandes, und jeder Volksfeind ist auch ein Vaterlandsfeind. Und die Ablehnung der Militärvorlage war der beste Dienst, der unter den obwaltenden Verhältnissen dem deutschen Volke, dem deutschen Vaterlande und der Sache des Weltfriedens geleistet werden konnte. Um von der „Sicherheit des Vaterlandes“ zu reden, — so war die Militärvorlage, ganz unabhängig von ihrem urreaktionären Charakter als Ausfluß des starren Militarismus, eine durch und durch unkluge, unstaatsmännische Maßregel, durch welche die Welt geängstigt, unsere Bundesgenossen erbittert, unsere vermeintlichen Feinde heraus-

gefordert, die öffentliche Meinung Europas beunruhigt und der Weltfriede gefährdet wurde. Wir verweilen nicht bei der Thatsache, daß eine so ungeheure Vermehrung des stehenden Heeres, wie die Militärvorlage sie verlangte, an sich etwas eminent provokatorisches und Alarmirendes hat. Wir erinnern hier bloß an die unglücklichen Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers mit bezug auf den Dreibund und mit bezug auf die militärischen Zwecke der Vorlage. Wie sehr jene Aeußerungen in Wien und Rom verschnupft haben, davon hat die Presse zur Genüge erzählt, und wer da glaubte, der Privatverkehr der Monarchen habe den schlimmen Eindruck verwischt, der wäre das Opfer naiver Selbsttäuschung. Und wie viel böses Blut setzen, wie schwere Befürchtungen erregen mußte erst das Wort des Reichskanzlers, wir bräuchten die geplante Heeresvermehrung, damit wir im Stande seien, den nächsten Krieg offensiv, d. h. angriffsweise zu führen. Es ist wahr, Herr von Caprivi sprach nur von einem Vertheidigungskrieg, und er meinte, wenn der Krieg uns einmal aufgezwungen sei, dann liege es im Interesse Deutschlands, daß wir das Prävenire spielen und den Krieg auf französischen Boden trügen, ehe die Franzosen Zeit hätten, auf deutsches Gebiet zu kommen.

Aber was heißt „Vertheidigungskrieg“? Kennt nicht alle Welt die Emser Depesche, die, wie der Urheber dieses diplomatischen Kunststücks selber sich rühmt, die Chamade in eine Fanfare verwandelt hat? Und was ist ein aufgezwungener Krieg? Bestand die höchste „Genialität“ des „Vedakteurs“ der Emser Depesche nicht gerade darin, sich den Krieg „aufzwingen“ zu lassen und einem thatsächlichen Angriffskrieg die Form eines Vertheidigungskrieges zu geben?

Das Alles ist weltkundig, und nun denke man sich, wie jenes Wort des Herrn von Caprivi im Ausland, und namentlich in Frankreich, aufgefaßt werden mußte. Es war die Androhung eines Krieges à la 1870. So gut ein paar weggelassene oder klug „redigirte“ Wendungen vor 23 Jahren den deutsch-französischen Krieg entsetzten, ebenso gut kann das in den 90er Jahren — im de sieclo — am Ende des 19. Jahrhunderts geschehen.

Das Votum des Reichstags hat blühartig Licht gebracht in diese düstere, gewitterschwangere Lage. Es hat den Völkern der Erde den eklatanten Beweis geliefert, daß das deutsche Volk keinen Krieg will und entschlossen ist, das Joch des Militarismus abzuschütteln und den Weg friedlicher Entwicklung zu wandeln. Das Votum des Reichstags ist um so gewichtiger, als er nicht den eigenen Wunsch, sondern den festen, ihm gebieterisch auferlegten Willen des deutschen Volks ausgesprochen hat. Jeder Franzose weiß jetzt, daß das deutsche Volk friedlich gesinnt ist, aber einmüthig wäre in der Abwehr eines Angriffs von außen.

Und das deutsche Volk wird bei den bevorstehenden Wahlen sein Sic volo, sie jubeo — so will ich, so heiße ich —, das es mittelbar durch den Reichstag aussprach, an der Wahlurne bestätigen und durch die Millionen der Wähler ums Millionenfache verstärken.

und nicht morgen — sondern mit der Zeit, und wird aus ihr eine andere machen. Hätte sie dieselbe Prüfung einige Jahre später zu bestehen gehabt, so wäre sie nicht so zermalnt worden. Es war ihr aber beschieden, gleich mit dem Schwersten den Anfang zu machen.

### Kapitel XI.

Der letzte Gang durch die Stadt.

Der große und schreckliche Tag war gekommen. Vom Anbruche der Morgendämmerung ab erwachte Andrej jede Viertelstunde, denn er fürchtete die Zeit zu veräumen.

Ein schwacher Lichtstrahl drang durch eine Ritze der Jalousien, bewegte sich auf der feinem Lager gegenüberliegenden Wand und verkündete einen herrlichen Tag. Wenn dieser Streifen die Ecke der Kommode erreichen würde, mußte er aufstehen. Er zog es vor, dies jetzt schon zu thun.

Er nahm die Betttücher von dem Ledersopha, welches ihm während seines Aufenthaltes im Hauptquartier als Bett gedient hatte, faltete sie sorgfältig zusammen und legte sie in die gelbe Schublade, die gegenüber stand.

„Kommende Nacht werde ich in einer Festungszelle schlafen, wenn ich nicht auf der Stelle getödtet werde“, sagte er zu sich selbst.

Er schloß die Schubladen und zog die Jalousien von den beiden Fenstern hinaus. Jene Bemerkung machte er in dem einfachsten Geschäftstone, gerade als ob er festgestellt hätte, daß es heute schönes Wetter zu werden versprach.

Er befand sich in einem eigenthümlichen Gemüths zustande, ebenso fern von verzagter Resignation als von

stolzer Erhebung oder irgend welcher Leidenschaft. Es war der kalte, vollständige innere Frieden eines Mannes, der seine Rechnung mit dem Leben abgeschlossen hat, der nichts mehr zu erwarten, nichts mehr zu fürchten hat.

Das Werk war schon so nahe der Vollendung, und das Wenige, was noch zu thun übrig blieb, so erfolglos sicher, daß er diese große That seines Lebens bereits als nahezu vollführt betrachtete.

Während er noch am Leben und im vollen Besitze seiner geistigen und körperlichen Kraft war, hatte er die feltzame, aber deutlichste Empfindung, als ob er bereits todt wäre; er sah auf sich, auf alle, die ihm nahe standen, auf die ganze Welt mit der ruhigen, etwas mitleidigen Gelassenheit eines Unbetheiligten.

Klar lag jetzt sein ganzes Leben in den kleinsten Einzelheiten vor ihm. Er dachte an Tanja und an die Freunde, die er zurückließ, an ihre Partei, an das Land, — aber in ruhiger, leidenschaftsloser Weise, als ob alles, was ihn am Leben festhielt, in eine ungeheure Ferne zurückgewichen wäre. Keine Spur von der gewaltigen Erschütterung, die ihn in Du-brawnik fast außer sich gebracht hatte, und darüber war er sehr froh. Wenn alles gut vorüber war, wenn er das Werk seines ganzen Lebens bis zuletzt ohne Furcht und Tabel vollführt hatte und dann im feierlichen Momente dem Tode allein gegenüberstehe, alsdann, mußte er, werden diese schönen und erhabenen Regungen wiederkehren und ihn in der letzten Prüfung aufrecht halten. Aber in diesen Tagen der Vorbereitung hatte er sie, sobald sie auftauchten, als zu feurig und heftig, unterdrückt. Zur That mußte er sich einen völlig kühlen Kopf bewahren. Nur der eiserne un-



Unser Volk wird sich von den Goldschreibern und Demagogen der Junker- und Militärparteien nicht irreführen lassen. Es hat viel Zeit gebraucht, um die Barbarei und Gemeinschädlichkeit des Militarismus zu begreifen, allein jetzt ist seine Ueberzeugung auch unantastbar. Trotz der krampfhaften und methodischen Anstrengungen, welche seit sechs Monaten gemacht werden, um unser Volk über die Militärvorlage zu täuschen, hat es festgehalten an der, vermittelt harter, bitterer Erfahrungen gewonnenen Einsicht; und heute ist in Deutschland die Zahl der Gegner der Militärvorlage weit größer als vor sechs Monaten. Und der Wahlkampf wird diese Zahl unzweifelhaft noch erheblich vermehren. Ueberraschungen — man munkelt von einer kaiserlichen Bottschaft — werden hieran nichts ändern.

Die Ablehnung der Militärvorlage durch den Reichstag hat die Sache des Friedens wesentlich gefördert — die Verurteilung des Militarismus durch das deutsche Volk wird die, unter den heutigen Verhältnissen denkbar festeste Bürgschaft des Weltfriedens sein und eine Kulturthat ersten Ranges.

Zudem das deutsche Volk den Militarismus abschüttelt, macht es sich verdient um die Menschheit und nimmt seinen Platz wieder ein vorn an der Spitze der Zivilisation, statt hinten im Nachtrab.

Also frisch und froh in den Wahlkampf. Nieder mit dem Militarismus! Und nieder mit der volks- und freiheitsfeindlichen Politik, deren vornehmste Stütze er ist!

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Mai.

Zur Reichstags-Auflösung. Dem „Vorwärts“ sind folgende Depeschen zugegangen:

**Baltimore, 7. Mai.** Glückauf zur Reichstags-Auflösung und Neuwahl. Sozialistische Arbeiterpartei. J. A. Frische.

**Vern, 7. Mai.** Gratuliren zur Reichstags-Auflösung, wünschen glänzendsten Sieg. Verein russischer Sozialisten.

**Paris, 7. Mai.** Wir gratuliren zur Reichstags-Auflösung und wünschen vollen Sieg. Es lebe die deutsche Sozialdemokratie! Die Gruppe der russischen Sozialdemokraten.

**Wahrenth, 7. Mai.** Wahrenth feiert ebenfalls die Niederlage des Molochs.

**Döbeln, 7. Mai (10. sächsischer Reichstags-Wahlkreis).** Am Abend der Reichstagsauflösung sprach Schmidt-Burgstädt in Döbeln vor 1200 Personen über die Auflösung. Jubelnder Beifall bekräftigte den Vorschlag, unverzüglich in die Agitation einzutreten, um den Reaktionsär Mehnert durch einen Vertreter des Proletariats zu ersetzen.

Überall hat die Nachricht von der Auflösung des Reichstags die Genossen mit Jubel erfüllt. Es liegen uns, außer den oben abgedruckten, noch zahlreiche andere Rundgebungen in diesem Sinne vor.

### Der Artikel 25 der Reichsverfassung besagt:

„Im Falle der Auflösung des Reichstags müssen innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach derselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstagsversammlung zusammenkommen.“

Vor sechs Jahren erfolgte in der Septennatsfrage die Auflösung des Parlaments am 14. Januar. Am 21. Februar fanden bereits die Neuwahlen statt und schon am 8. März wurde der neue Reichstag eröffnet. Diesmal werden ähnliche Zwischenräume innegehalten, so daß der neugewählte Reichstag bereits Ende Juni zusammentreten kann.

Die Festsetzung des Wahltages durch kaiserliche Verordnung im „Reichs-Anzeiger“ auf den 16. Juni hat die rechtliche Folge, daß es von jetzt ab bis zum Wahltage zur gewerbmäßigen oder nichtgewerbmäßigen Verbreitung von Flugblättern, Stimmgeldern und anderen Druckschriften zu Wahlzwecken auf Straßen, Plätzen und öffentlichen Orten einer polizeilichen Genehmigung nicht mehr bedarf.

beugsame Wille, dem granitenen Boden der Nothwendigkeit entsprossen, konnte ihm bei dieser Gelegenheit förderlich sein.

Er war angekleidet und fertig, als sich die Thür geräuschlos öffnete und Watajko eintrat. Dieser war in Parteigeschäften nach St. Petersburg gekommen und hatte sich bis zu deren Erledigung in den Dienst der Gruppe gestellt, welche die Ausführung des Attentates übernommen hatte. Als vorübergehender Gast wohnte auch Watajko im Hauptquartiere und schlief in einem anderen Zimmer. Er war schon lange auf den Beinen und wartete, bis es Zeit war, Andrej aufzuwecken, falls er noch schlafen sollte.

„Du bist bereits auf!“ war seine Begrüßung. Watajko sah sehr ernst aus. Es freute ihn, noch eine halbe Stunde mit Andrej verbringen zu dürfen, doch fürchtete er, ihn durch seine Gegenwart zu stören.

Andrej nickte ihm freundlich zu, ohne etwas zu sagen. Er wurde sich kaum bewußt, daß der junge Mann da war und ihm seine Aufmerksamkeit schenkte. Für ihn war Watajko nur mehr ein Schatten.

„Einer Deiner Wachtposten“ begann der junge Mann zögernd, „fragt, ob er sich hier von Dir verabschieden dürfe, da es nicht geschehen kann, wenn Ihr beide auf dem Schauplatz der That seid. Er behauptet Dich zu kennen und hofft Dich in keiner Weise zu stören.“

„Nicht im geringsten; es soll mich sehr freuen, ihn zu sehen,“ antwortete Andrej aus gutem Kameradschaftlichen Gefühl, obgleich er ihn persönlich so wenig interessierte, daß er sich nicht einmal nach dem Namen erkundigte.

Erst nach einer Pause bemerkte er, daß er dies unterlassen habe, und fragte danach.

„Sasepin,“ antwortete Watajko. „Du triffst ihn vor einem Jahre, als er nach dem Auslande ging und Du hierher kamst.“

„O ja,“ sagte Andrej. Er gedachte des Hindernisses an der Grenze, des deutschen Wirthshauses, der geräuschvollen Debatten; aber wie fern lag ihm jetzt das alles! (Fortsetzung folgt.)

Auslegung der Wählerlisten in Preußen. Der preussische Minister des Innern, Graf Eulenburg, erläßt im heutigen „Reichs-Anzeiger“ folgende

### Belanntmachung.

Nachdem durch kaiserl. Verordnung vom heutigen Tage bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. J. vorzunehmen sind, setze ich auf Grund des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundes-Gesetzblatt S. 276) den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat,

auf den 18. Mai d. J.

hierdurch fest.

**Militärisches.** Die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ melden:

„Dem Vernehmen nach werden kurz nach Pfingsten die Mannschaften des Beurlaubtenstandes in größerem Umfange zu militärischen Uebungen einberufen werden.“

Soll das Kriegsspiel der Uebungen ein Gegenstück zum Wahlkampf bilden? Jedenfalls wird diese Maßnahme, welche Tausende ihrem Berufe entzieht, die Begeisterung für den Militarismus ins Ungemessene steigern.

**Ein Jddhl aus der „Serienkolonie.“** Wegen schwerer Soldatenmißhandlungen wurden die Unteroffiziere Heiden und Schneeburg zu je 2 1/2 Jahren, ein anderer Unteroffizier zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

**Im Bundesrath** sollen nach der „National-Zeitung“ die Bevollmächtigten für die thüringischen Herzogthümer Schwarzburg-Sondershausen und Neuß älterer Linie gegen die Auflösung des Reichstags gestimmt haben, und zwar deshalb, weil ihre Auftraggeber gegen den Verzicht auf die dreijährige Dienstzeit seien.

**Der Kuhhandel** ist zu rasch unterbrochen worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hochzufrieden: „Zunehmend würden die verbündeten Regierungen in dem Wunsche, ihrerseits die Möglichkeit zu einer Verständigung offen zu halten, bis die letzte Hoffnung geschwunden sei, nicht angestanden haben, auf eine weitere Berathung, auch auf eine dritte Lösung, wenn sie geschäftsordnungsmäßig überhaupt möglich wurde, einzugehen. Der Schlußantrag und die erhebliche Differenz zwischen Majorität und Minorität bei der ersten namentlichen Abstimmung zeigte aber klar die Unmöglichkeit jedes weiteren Versuchs, mit diesem Reichstag zu einer Verständigung zu gelangen.“ Schade, ewig schade!

**Daß eine Kanzlerkrisis** besiehe, wird von der „Post“ offiziell abgelehnt. Der Kaiser habe sich in der Militärvorlage mit dem Grafen v. Caprivi vollständig identifizirt. „Zudem ganz abgesehen davon, liegt es auf der Hand, daß man nicht die Schwierigkeiten des Wahlkampfes durch eine gleichzeitige Kanzlerkrisis erhöhen würde, und daß man die Vertretung der Militärvorlage vor dem neuen Hause nicht in andere Hände legen wird, nachdem Graf v. Caprivi in der zweiten Lesung solche moralische Erfolge dabei erzielt hat.“ — Wirklich?

**Das Caprivi'sche Preshbureau,** oder sagen wir richtiger: Die preussischen Militärreptilien haben gleich den Bismarck'schen Reptilien ihren Hauptummelplatz in die auswärtige Presse verlegt. Dort können sie sich ungenirt austreten, und bringen dann als „Stimme des Auslands“, was sie, ihren schlechten Ruf lennend, im Inland nicht zu sagen den Muth haben. Da wo die Reptilien nicht selbst Zutritt bekommen, da — gewinnen sie die Korrespondenten auswärtiger Blätter, und lassen durch diese Original-Ausländer die Rufkühe anbringen. Wir kennen verschiedene der Herren. Jetzt, anlässlich des Kampfes um die Militärvorlage, entwickelt das Reptilvolk einen doppelten Eifer. Besonders in die amerikanische und englische Presse sind wahrhaft skandalöse Melame-Artikel „lancirt“ worden, in denen die Maßregel als eine politische Nothwendigkeit und als das Volk ökonomisch so gut wie gar nicht belastend hingestellt wird. Neuerdings ist es gelungen, auch im „Percal“, dem Organ der englischen Tories, solche Reptilarbeit abzulagern. Während des Wahlkampfes wird es noch toller hergehen. Wir sehen den sauberen Patronen aber scharf auf die Finger.

**Die Byzantiner** wissen davon zu reden, daß, um mit Bindter zu sprechen, „der zum Wahltage aufersehene 16. Juni bekanntlich der Tag des Regierungsantrittes des Kaisers Wilhelm II. ist.“ Mit bekannter Plumpheit werden die Offiziösen, die Werber der Regierung, das ganze junkerlich-kapitalistische Gefinde, diese Thatfache für ihre Zwecke zu benutzen suchen. Sie ist aber für die Wähler, die für ihre Interessen zu sorgen haben, durchaus bedeutungslos. Wenn das Volk zur Stimmurne geht, so hat es nicht nach höflichen Freitagen zu fragen, sondern danach, durch wen die Volkssache am besten und energischsten vertreten wird. Es handelt sich um Gut und Blut der Massen, alles andere fällt nicht ins Gewicht. Mögen die Hofleute und alle, welche monarchische Ordenklänge zu feiern lieben, thun was sie wollen, für die arbeitende Klasse bedeutet der 16. Juni eine Entscheidung über ihr Wohl und Wehe. Die Militarismus und Reaktion, die Freiheit und Wohlfahrt, das ist die Frage.

**Herr von Levetzow,** dessen Sachlichkeit in der Leitung des Reichstages sonst mit Recht anerkannt wird, sagte in seinem Schlusswort am 6. Mai u. a. vom Reichstage: „Der Kaiser, dem wir mit Leib und Seele, auf Tod und Leben zu dienen haben.“ Hier hat der Präsident in durchaus ungehöriger Weise an der Abstimmung des Reichstages, dessen Mehrheit sich gegen die kaiserliche, gegen die Regierungspolitik entschieden hat, Kritik geübt. Herr von Levetzow hätte bedenken sollen, daß die Mitglieder des Reichstages keine Hofdiener, sondern Erwählte des Volkes sind und die Interessen des Volkes zu wahren haben.

**Die Konservativen** wollen, so verkündet die „Kreuz-Zeitung“ nicht bloß die Wahlparole: Antrag Huene benützen, sondern die „Nothlage unseres gewerblichen und landwirthschaftlichen Mittelstandes“ und den Schutz des „Volkes“ national, sozial und wirthschaftlich vor dem übermäßigen Einfluß des Judenthums.“ Also militaristisch-agrarisch-jüdisch-antisemitisch soll, wie bisher, agitirt werden. Ob die

Konservativen sich diesmal nicht die Finger verbrennen werden? —

**Dem aufgelösten Reichstag** hält die „National-Zeitung“ folgende Grabrede:

„Der schlechteste Reichstag, den Deutschland seit der Begründung des Nationalstaates gehabt, ein würdiges Seitenstück des alten Regensburger Reichstags in der Unfähigkeit zur Wahrung der wichtigsten vaterländischen Interessen, ein würdiger Nachfolger auch des Frankfurter Bundestags in der Pflichtverleugung durch beständige Beschlussumfähigkeit — dieser Reichstag ist zu Ende. Und der Ausgang entsprach vollauf dem Ursprung.“

Ja, hätte der Reichstag die Militärvorlage angenommen... — Die „Kölnische Zeitung“, das Organ der Kommerzienräthe und Grubenbarone, salbabert: „Das deutsche Volk hat gesunde Lebenskraft und gesunden Lebensmuth genug, es wird den kleinlichen Wennigpolitikern durch die That beweisen, daß ihm hoch über allem jämmerlichen Fraktionstreiben das deutsche Vaterland und ein deutsches Heer steht, das den Frieden gebietet.“ Das arbeitende Volk wird den Ausbeutern der Volkskraft, deren Interessen die alte D—ame von Köln wie nur je eine Gelegenheitsmacherin verliert, schon zeigen, was es von den Volksfeinden denkt, die ihm den letzten Heller und den letzten Blutstropfen nehmen wollen.

**Das Zentrum.** Ein konservativ-antisemitischer Einbruch in Zentrums-Wahlkreise sieht bevor, der „Bund der Landwirthe“, für den der bekannte Landrath von Kröcher am Niederrhein agitirt, tritt in Wettbewerb mit den Ultramontanen. Und die Antisemiten stellen in den drei Wahlkreisen Neuß-Grenzdorff, M. Glabbach und Seilenkirchen-Heinsberg-Erkelenz eigene Kandidaten auf. Die „Germania“ warnt das „rheinische Volk“ vor dem „trägerischen Spiegelbilde“ einer „besseren Vertretung der Landwirthschaft“. Der Kampf zwischen den Grenzachtern ist entbrannt. Für uns, die lachenden Dritten, wird hoffentlich der Erfolg dieses Zwistes recht groß sein.

Zu der „Germania“ heißt es: „Die Abgeordneten Graf Ballestrem, Freiherr v. Huene und Dr. Borsch haben, jeder einzeln, ihren Austritt aus dem Vorstande der Zentrumsfraktion des Reichstages erklärt. Am Freitag und Sonnabend wurde, wie wir bereits mittheilten, von der Fraktion der Wahlausruf berathen, in welchem natürlich die Militärfrage eine hervorragende Stellung einnehmen mußte. Dieser Theil des Aufruhrs und auch einiges Andere wurde von der Fraktion festgesetzt, das Uebrige dem Vorstande überlassen. Die drei ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder gehören der Provinz Schlesien an, unter deren Vertretern allein die Sezession von Zentrums-Mitgliedern zum Antrage Huene hin einen bedeutenden Umfang erreicht, während in der Rheinprovinz 2 Mitglieder, in Bayern, Württemberg und Baden je 1 Mitglied und in Westfalen und den übrigen Gegenden mit Zentrums-Abgeordneten kein Sezessionist wurde.“

**Ueber Herrn von Huene** schreibt unser Bruderblatt, die Breslauer „Volkswacht“:

Der Vertreter für den Landkreis Breslau im Reichstag ist zum Verräther des armen Volkes geworden im allgemeinen und des schlesischen Volkes im besonderen. Er wäre der wahre Freund der Armen und Bedrückten, begeherte er in seiner Wahlrede im Jahre 1890, und die „Schlesische Volks-Zeitung“ beilegte sich, dies besonders hervorzuheben. Wie bethätigt nun Freiherr von Huene sein versprochenes Versprechen? Nirgend liegen die Verhältnisse schlechter, als in unserer Provinz, und die arme Landbevölkerung des Kreises Breslau ist besonders arg daran. Freilich der reiche Rittergutsbesitzer, der tausende von Morgen besitzt, merkt davon nichts, er wohnt in Berlin, hat keine Fühlung mit dem Volke und kein Herz für all diese Drangsalstrungen. Sonderbar erscheint es, daß gerade alle schlesischen Magnaten — die Schalks, die Matschka u. s. w., seinem Kompromiß zustimmen, während andere Zentrums-Abgeordnete sich hätten, ihm den Willen zu thun. Nun, das ober-schlesische Volk ist so geknechtet, so unter der Herrschaft dieser Agrarier und der Pfaffen gestellt, daß sie glauben wagen zu dürfen, ihren Wählern zu trosten, aber vielleicht verrechnen sich diesmal diese Herren. Vielleicht erwacht jetzt endlich das katholische Volk, wenn es sieht, wie weit es mit seinem blinden Glauben kommt.

Die Wähler des Breslauer Landkreises werden bei den nächsten Reichstagswahlen wohl unterscheiden können, wer die wahren Freunde des armen Mannes sind, ob jene, die den Mund voll haben mit schönen Redensarten und wenn sie es durch ihre Thaten beweisen sollen, ihre Mandatgeber schmähdlich verlassen und verrathen, oder ob wir es sind, die wir immer und stets für das Wohl des arbeitenden Volkes mit aller Energie eintreten. Darum sehen wir auch den kommenden Dingen mit dem frohen Bewußtsein entgegen, unsere Schuldigkeit gethan zu haben und dürfen uns der Hoffnung hingeben, aus dem Wahlkampf als Sieger hervorzugehen!

Und die ultramontane „Deutsche Reichs-Zeitung“ in Bonn schreibt:

„Ob Herr von Huene wiedergewählt wird? Das ist seine eigene Sache und Angelegenheit seiner Wähler. Die „Schles. Volksztg.“ würde einen Rücktritt des Herrn von Huene lebhaft bedauern, — wir nicht.“

**Ueber die Aussichten der Ultramontanen** schreibt die ultramontane „Kölnische Volks-Zeitung“:

„Angesichts der Abstimmung beklagen wir aufs neue, daß es nicht hat gelingen wollen, ein geschlossenes Auftreten der Zentrumsfraktion zu erzielen, und daß unter denjenigen, welche von der großen Mehrheit der Fraktion sich getrennt haben, so hervorragende und verdiente Männer wie die Abgg. v. Huene, Graf Ballestrem und Borsch sich befinden. Aber immerhin ist es nach Lage der Dinge eine Erleichterung, daß die Minderheit des Zentrums nicht größer war. Wäre ein beträchtlicher Theil der Fraktion auf den Boden des Huene'schen Kompromisses getreten oder gar durch das Zentrum der Huene'sche Antrag zur Annahme gelangt, so würde sich ein unbesiegliches Mistrauen in die Festigkeit der Fraktion in der dritten Klasse der Wählerschaft festgesetzt haben, welches für den Bestand und die Wirksamkeit der Fraktion verhängnisvoll werden müßte. Auch jetzt ist die Lage des Zentrums eine schwierigere als bei früheren Gelegenheiten; aber die Partei und die Fraktion werden aus derselben mit Ehren und neu gestärkt hervorgehen, wenn die Erfordernisse dieser Lage ernst und besonnen erwogen werden und danach thätig gehandelt wird. Wir stellen die Partei nicht über das Vaterland. Aber das Vaterland ist nicht in Gefahr, so laut das in der bevorstehenden Wahlbewegung von mittelparteilicher Seite ausgerufen werden mag. Und der Fortbestand einer starken Zentrumsparthei und Zentrums-Fraktion ist auch für das Deutsche Reich und seine Entwicklung von der größten Bedeutung.“

Wer das „Vaterland“ identifizirt mit den Sonderinteressen des Klerus und der Junker, der



Zünftler und anderer Rückschrittler, mag für eine starke Zentrumspartei eintreten. Unsere Genossen im Reich, die mit dem Zentrum um Mandate zu kämpfen haben, werden dafür sorgen, daß in den von ihnen durchsetzten „festen Thurm“ tüchtig Besatz gelegt wird. Er schwankt bedenklich. —

**Die Vorgänge in der Reichstagsfraktion des Zentrums** werden, so schreibt man der „Frankf. Zeitung“ aus München, angefaßt des heftigen Widerwillens der bayrischen Bevölkerung gegen jede wie immer geartete Vermehrung der Militärlasten vermuthlich dazu führen, daß die bayrische Zentrumspartei äußerlich eine Scheidung von der Fraktion macht. Sie will die vor einigen Jahren angenommene Parteibezeichnung „Zentrum“ wieder ablegen und dafür eine landesübliche Parteibenennung wählen. Früher war der Name „Meritale“, „patriotische“ oder „liberal-patriotische“ Partei. Der Name thut's aber nicht. Bleiben die „Patrioten“, was sie sind, verpöste Rückschrittler, so gehen sie rettungslos den Krebsgang. Schon sagt die Bauernschaft ihnen die Freundschaft auf. Aus dem Zerfall des Zentrums zieht Nutzen bloß die Sozialdemokratie. —

**Die „Freisinnige Volkspartei“.** Ein Wahlaufruf, unterzeichnet von Eugen Richter und Friedrich Payer, dem Führer der deutschen Volkspartei, wird in der „Freisinnigen Zeitung“ veröffentlicht. Hier liegt also die erste gemeinsame Kundgebung der im Entstehen begriffenen neuen Gruppe (siehe unseren Leitartikel: Die Spaltung des Deutschfreisinn), die sich vorläufig „Freisinnige Volkspartei“ nennt, (die Wadestriumpfe sollen laut Kommissionsbeschluss „Freisinnige Vereinigung“ heißen) vor. In dem Aufruf, der sich in erster Reihe gegen die Steigerung der Militärlasten richtet, heißt es sodann:

„Das Recht der Freizügigkeit, die Solidarität der deutschen Nation, die Erleichterung des Abfahrs im Auslande durch Handelsverträge sind bedroht. Der Staat der Sonderbestrebungen fordert Preisgabe allgemeiner Interessen und stützt jene rückläufige Bewegung, welche das schwer erregene Gefühl staatsbürgerlicher Gemeinschaft in den Gegenseit der Berufsstände anzuknüpfen strebt. Die Sucht, alle sozialen und wirtschaftlichen Uebelstände durch Straf- und Polizeigesetze zu heilen, droht neue Auswüchse zu zeitigen. Wird solchen Vorfällen nachgegeben, so treibt die Furcht vor der unaufhaltsam wachsenden Unzufriedenheit alsbald wieder zum Erlaß von Ausnahmef Gesetzen, zur Verflämmerung der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungrechts. Schon wird im reaktionären Lager die Abschaffung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, dieses Grundpfeilers unserer Reichsverfassung, mit dreifacher Stimme gefordert. . . Alle Bestrebungen, die staatsbürgerlichen Rechte eines Theils der Bevölkerung um der Abkämpfung, des Bekenntnisses und der politischen Ueberzeugung willen zu beeinträchtigen, werden in gleichem Maße zu bekämpfen sein wie die Verbrechen, welche in der Beseitigung unserer Gesellschaftsordnung das Heil der Zukunft erblicken.“

Wir freuen uns der Offenheit, mit welcher die neue Partei ihr Bekenntnis zum alleinigmächtigenden Glauben an den Kapitalismus ablegt und der Sozialdemokratie die Fehde ansagt. Wir stellen fest, daß damit die durch Herrn Payer vertretene Volkspartei auch den Schein eines Anspruchs auf durchgreifende Reformpolitik beseitigt, daß die Volkspartei nun rückhaltlos sich als das darstellt, was sie schon seit langem ist, ein Schwanz des manchesterlichen Deutschfreisinn Richter'scher Färbung. Uns ist diese Erklärung der „Freisinnigen Volkspartei“ doppelt willkommen. —

**Die deutschfreisinnige Landtags-Fraktion** wird in ihrem Bestande bis zum Ablauf dieser Session ungetrennt bleiben. Weitere Beschlüsse bleiben vorbehalten bis nach den Neuwahlen, welche infolge Ablaufs der Legislaturperiode im Oktober stattfinden müssen. Von den freisinnigen Landtags-Abgeordneten haben bereits folgende ihren Beitritt zur freisinnigen Volkspartei erklärt: Fund, Halberstadt, Hugo Hermes, Otto Hermes, Knöde, Kalisch, Langerhans, Lerche, Mundel, Neuhirch, Papendick, Parisius, Eugen Richter, Schend, Schmidt, Schmieder, Tröger, Virchow. Mehrere Abgeordnete der Partei sind von Berlin abwesend. —

**Zum Krach im Deutschfreisinn.** Das „Berliner Tageblatt“ spielt sich als Schutzpatronin der Wadestriumpfe auf und ruft kläglich: „Wußte es sein? Richter so führt es aus, habe am 4. Mai gesagt:

„Wieselt sind wir dann (wenn die Brennerdotation gepuffert wird) auch bereit, ein gutes Stück der Regierung mehr entgegenzukommen, wenn wir wissen, wer die Kosten dafür zu tragen hat.“

Ebenso sei es von Virchow bekannt, „daß er der Meinung war, es würde sich, wenn die Regierung entgegenkommend gewesen wäre, über das eine oder das andere haben reden lassen.“ — Aber wenn Richter die Deserteure nicht von sich abschüttelte, verlor er alles auf Einen Schlag. Er und seine Freunde haben das, was sie gethan, thun müssen, um zu retten, was noch zu retten ist. —

**Noch einmal Herr Baumbach.** Die „Freisinnige Zeitung“ suchte bekanntlich die Drückebergerei des Herrn Baumbach damit zu entschuldigen, daß Baumbach als Oberbürgermeister von Danzig zur Säkularsfeier dieser Stadt habe abreisen müssen. Aber erst ist Herr Baumbach am 5. Mai, am Nachmittage des 6. Mai wurde der Reichstag aufgelöst. Die Säkularsfeier aber, welche die Städte Danzig und Thorn wegen ihrer hundertjährigen Vereinigung mit Preußen feiern, wird am siebenten Mai begangen. Der tapferere Deutschfreisinnige hätte also immer noch rechtzeitig nach Danzig kommen können. Aber wäre er auch dort nicht erschienen, als Volkvertreter hatte er die Pflicht, bei der entscheidenden Abstimmung zur Stelle zu sein. Nicht wichtige Verwaltungsgeschäfte, bei denen er etwa unentbehrlich gewesen wäre, sondern höchst-außerliche Freierlichkeiten riefen ihn. Und wie gesagt, er wäre zu diesem Feste noch zur rechten Zeit gekommen, wenn er gemußt hätte. Aber der beständige Oberbürgermeister gab Herzensgeld und, wenn das „Berliner Tageblatt“ recht unterrichtet ist, wird er eine Hiebe werden der sezidirenden Wadestriumpfe. Ob ihn die „Freisinnige Zeitung“ auch dann noch in Schutz nehmen wird, den Säkularsfest-Wadestriumpfe? —

**Alexander Meyer,** der weiland Komiker aller Parlamente, worin er saß, erklärt in der „Voss. Stg.“ zu seiner Abtötung für den Antrag Haene: „Ich habe mich bei der Abstimmung über die Militärvorlage von der freisinnigen Partei getrennt, weil ich die

Ueberzeugung gewonnen habe, daß eine Verhärterung der Armee unter Einführung der zweijährigen Dienstzeit durch politische und militärische Rücksichten gebieterisch gefordert wird. Diese Ueberzeugung habe ich entnommen aus den Erklärungen, die von der Regierung im Laufe der Kommissionsverhandlungen abgegeben und im Kommissionsbericht niedergelegt sind. Diese Erklärungen sprechen sich über die Lage mit der gebotenen Vorsicht, aber auch mit der nicht minder gebotenen Deutlichkeit aus, und ich habe mich ihrem Eindruck nicht entziehen können. Ich bin außer Stande, meine Ueberzeugung auf andere zu übertragen, aber niemand ist im Stande, sie mir zu rauben. Nachdem ich die Meinung gewonnen hatte, daß die Sicherheit des Reiches die Zustimmung zu der Vorlage erfordert, konnten mich Erwägungen, die von anderen Gesichtspunkten ausgingen, in meiner Entscheidung nicht irren machen.“

D. h., Herr Meyer ist über den Stoc gesprungen. —

**Von den Wadestriumpfen.** Der bisherige Abgeordnete Dr. Dohrn hat in einer am 7. Mai zu Wittenberg stattgehabten Versammlung ausgeführt, daß er unter Verwerfung des Richter'schen Standpunktes für eine Einigung mit der Regierung in der Militärvorlage eintrete. Die Rede wurde nach dem Reichs-Anzeiger mit lebhaftem Beifall aufgenommen und Dr. Dohrn von der Versammlung einstimmig als liberaler Reichstags-Kandidat ausgeteilt. Ob er gewählt werden wird, das steht auf einem andren Blatt. —

**Einen Wahl-Aufruf** veröffentlicht die Freikonservativen, die Partei der Großgrundbesitzer und Schlotbarone, der von Stumm, Graf Behr, von Kardorff u. s. w. in ihrem Blatte, der „Post“. Die Tapferen, deren Zahl gar klein, deren Geldsack desto größer ist, treten ein für die Militärvorlage, schleudern einen Bannfluch gegen die finsternen Mächte, welche den Vernichtungskampf gegen Christenthum, Monarchie, Familie und Besitz begonnen haben, fordern einen Zusammenschluß der staatsbehaltenden Elemente und erklären, „das Wohl der Arbeiter nach jeder Richtung zu fördern“. Durch Schutzölle, Ausnahme-Maßregeln, durch den Arbeitertrug der Gewerbenovelle, durch Illuse des Herrn von Stumm. Bravo, Kardorff, bravo, Stumm! —

**Ein Zugeständniß.** Im wirtschaftlichen Wochenbericht der „Kreuz-Zeitung“ liest man von dem „Arbeitsmangel“, der sich bei uns wie im Auslande fühlbar macht“. Dann heißt es:

„Es giebt wohl kaum ein Gewerbe, in dem nicht für jeden feiernden Arbeiter sofort Ertrag zu schaffen wäre.“

Also doch ein Nothstand! —

**Der sparsame Post-Stephan.** Ein amtliches Aktenstück, nämlich eine Bezirksverfügung der Ober-Postdirektion Hamburg, das dem Hamburger „Echo“ auf den Redaktions-tisch gelassen ist, enthält eine Aufforderung zur Reinigung der Wappenschilder an den Post- und Telegraphen-Dienstgebäuden. Es wird genau beschrieben, wie das mittels eines weichen Schwammes, grüner Seife u. zu bewerkstelligen ist. Dann kommt folgender Satz, der so kennzeichnend für das Stephan'sche System ist, daß wir ihn aus dem Dunkel des amtlichen Aktenstückes in das helle Licht der Öffentlichkeit bringen wollen. „Besondere Kosten für das Reinigen dürfen der Postkasse nicht erwachsen.“ Das heißt also, daß die Post-Unterbeamten — diese werden doch wohl die Sache besorgen müssen — nicht nur die Arbeit umsonst zu leisten, sondern auch die Materialien zu beschaffen haben werden. Was thut's?! Die Post spart! —

**Der Oberlieutenant a. D. Enneccerus** erklärt, er habe schon vor der Gründung seines „Patriotischen Vereins“ und vor seiner Wirklichkeit für die Militärvorlage „Schwarz auf weiß die Fugase in Händen“ gehabt, daß er „in diesem Frühjahr in Frankfurt a. M. eine Boiterte-Einnehmerstelle erhalten würde“. Damit sei die auch von uns wiedergegebene Nachricht der „Freisinnigen Zeitung“, daß er eben wegen seiner „patriotischen“ Thätigkeit mit diesem Posten bedacht worden sei, falsch. Jedemfalls hat Herr Enneccerus dann, als er „schwarz auf weiß“ die Bestallung hatte, seine Dankbarkeit durch die Gründung eines zur Stimmungsmache gestifteten Vereins und eifrige Kellame für die Vorlage schwungvollen Ausdruck verliehen. —

**Die „Frankfurter Zeitung“** berichtet nun auch über den Fall Schumann in einem längeren Artikel, der an die Mittheilung des „Vorwärts“ anknüpft und eine Reihe anekdotischer Zuthaten, wie sie in Berliner Journalistenkreisen im Schwange sind, über den dunklen Ehrenmann Schumann alias Hunns alias Norman alias Wallgreen, hinzusetzt. Der Schumann ist danach in Rom und Athen und zwar nicht politisch mit Polizei und Strafgericht zusammengerathen. Aber die politische Polizei sieht sich nicht an der Beschaffenheit des Gesähes, das einen für sie köstlichen Inzucht birgt. Die Regierung aber schweigt noch immer. —

**Französisches.** Die Deputirtenkammer beriet am 6. Mai die verschiedenen Anträge betreffend den Aufenthalt der Fremden in Frankreich und den „Schutz der nationalen Arbeit“. Der Minister des Auswärtigen, Develle, erklärte, die internationalen Abmachungen gestatteten nicht, eine besondere Steuer oder irgend eine besondere Abgabe von den Ausländern zu erheben. Die Regierung würde, wenn man die Vorschläge auf Erhöhung einer Fremdensteuer aufhebe, die Anträge annehmen, dieselben würden allerdings dann nur einfache Polizeigesetze sein. Jourde beantragte ein Amendement, nach welchem den Unternehmern von Arbeiten für den Staat, die Departements oder Gemeinden untersagt wird, ausländische Arbeiter anzustellen; anderen Unternehmern soll untersagt werden, auswärtige Arbeiter zu einem niedrigeren als dem für französische Arbeiter üblichen Lohne anzunehmen. Das Amendement wurde abgelehnt. Der Gesetzentwurf, nach welchem die sich in Frankreich aufhaltenden Ausländer verpflichtet sein sollen, sich bei Geldstrafen einschreiben zu lassen, wurde angenommen. —

Wie mehrere Blätter zu berichten wissen, ginge der Plan von einer baldigen Auflösung der Kammer und von der Festsetzung der Neuwahlen für Mitte Juni vom Ministerium selbst aus und wäre es der Präsident Carnot selber, der dem Projekte vollständig zustimme. Wahrscheinlich daß die Befürchtung, daß im Falle eines Kabinettssturzes Constans der einzig mögliche Ministerpräsident sei. Man wolle im Elysee eine solche Eventualität durch Auflösung der Kammer vermeiden. —

Der Ertrag der indirekten Steuern im April 1893 ist um 9 448 000 Fr. hinter dem Budget-Voranschlag, und um 7 812 000 Fr. hinter dem Ertrag des April 1892 zurückgeblieben. Der Winterertrag erfolgte hauptsächlich bei den Registrationsabgaben. —

**Vom französischen Chauvinismus** — sind alle unsere chauvinistischen Blätter voll. Sie hielten sich aber wohlweislich, bei den Thatfachen zu weilen, welche den Beweis liefern, daß der Chauvinismus in Frankreich die Massen des Volkes nicht ergreifen hat. Aus dem schmählichen Ende Boulangers und des Boulangerismus wird nicht die praktische Schlussfolgerung gezogen, daß die Verkörperung des Chauvinismus in Frankreich viel rascher ab-wirthschaftet als in Deutschland, daß also die Atmosphäre und der Boden dort ihm weit ungünstiger sein müssen. Und wie bedeutsam ist nicht der Vorgang, der Ende der letzten Woche aus Marseille gemeldet ward? Die Gemeindevertretung der zweitgrößten Stadt Frankreichs verweigert einem siegreichen General den feierlichen Empfang, weil sie den Krieg — außer zur Verteidigung — als Massenmord und Menschenmüchtereie verurtheilt und den Militarismus verabscheut. Wäre das — so fragen wir — in Deutschland möglich gewesen? J. B. in Breslau? Oder Leipzig? Oder Hamburg? Oder auch in Berlin? Und noch bedeutsamer ist die Haltung der französischen Presse in bezug auf die Verwerfung des Militärgesetzes. Sie jubelt, daß die deutsche Volksvertretung einen so eleganten Beweis friedlicher Gesinnung, und damit eine Bürgschaft des Friedens gegeben hat. Wenn unsere Chauvinisten Recht hätten, müßten die Franzosen sich freuen, daß Deutschland sich wehrlos machen und einem französischen Angriff die Thür öffnen wolle — sie freuen sich aber, daß die Völker die Aussicht eröffnet, endlich einmal von dem Moloch des internationalen Militarismus, unter dem Frankreich fast noch mehr zu leiden hat, wie Deutschland, erlöst zu werden. —

**Bulgarien.** Die große Sobranje ist auf den 14. Mai nach Titowo einberufen worden. —

## Soziale Uebersicht.

**Werthe Genossinnen aller Länder!** Seit Mittwoch, den 3. Mai, stehen 600 Arbeiterinnen der Bleicherei, Appretur und Spinnereifabriken Wiens im Lohnkampf. Der Geist der streikenden Arbeiterinnen ist ein guter, aber sie gehören zu den ärmsten Proletariern. Ihr Verdienst betrug meist nur 68 Kreuzer pro Tag bei 12 stündiger Arbeitszeit und bei einer Temperatur von 40 Gr. R. Die Forderungen sind 10 stündige Arbeitszeit, 10 pCt. Lohnherhöhung, Abschaffung der Feiertagsarbeit, Aufnahme einer entlassenen Genossin. Um nun den Streik siegreich durchzuführen, stelle ich das Ansuchen an die deutschen Genossinnen, die österreichischen Arbeiterinnen im Lohnkampf zu unterstützen; wir gewinnen neue Kämpferinnen für das internationale Proletariat. Genossinnen, helft uns im Kampfe, laßt den ersten großen Arbeiterinnenstreik in Oesterreich nicht mißglücken. Mit soz. Schwesterngruß Adelheid Woral, Wien.

An die Arbeiterinnen Deutschlands! Genossinnen! Die Frauen-Agitations-Kommission Berlins, der vorstehendes Schreiben zugeht, ersucht Euch, die ausständigen Proletarierinnen Wiens durch schnelle Zusendung von Geldmitteln in ihrem gerechten Kampfe zu unterstützen. Ihr Sieg bedeutet für uns ein Stück vorwärts. Also heißt! Mit sozialdemokratischem Gruß die Frauen-Agitations-Kommission Berlins.

Unterstützungen sind zu richten an die Redaktion der „Arbeiterinnen-Zeitung“, Wien VI., Gumpendorferstr. 60, oder an Frau Buzik, Friedrichstr. 89, Hof 3 Tr.; Frau Bengels, Fruchtstr. 30, Hof 2 Tr.; Frau Greisenberg, Kottbuser Damm 23, links, 4 Tr. Auch die Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 3, hat sich bereit erklärt, Beiträge entgegen zu nehmen.

**Achtung! Lithographen, Stridrucker und Berufs-genossen Deutschlands!** In Oesterreich sind infolge der Rademonstration verschiedene Maßregelungen vorgekommen, sodas in Wien und den Provinzen Kollegen ausständig sind. Wir bitten deshalb, jeden Zugang nach Oesterreich, besonders nach Wien fernzuhalten. R. Schöpke, B. Simonssohn.

**Im Petroleum-Lagerhof in Berlin** haben die Wächter die Arbeit niedergelegt, weil die Direction sich weigerte, den tarifmäßigen Lohn von 27 M. zu bezahlen. Es wird um Vermeidung des Zugriffs gebeten.

**Die Bremer Banarbeiter** haben in ihrem Kampfe um Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit, die die Zunahme ihrer Verloren wollten, gesiegt. In einer Versammlung haben diese ihre Forderung zurückgezogen. Zugang ist vorläufig aber noch zu vermeiden, da nichts Bestimmtes darüber verlautet, ob die alte Arbeitszeit auf allen Bauten beibehalten wird.

**Die Mainzer Branerei zur Alten Krone** hat die Forderungen der Brauergesellen bewilligt, weshalb der über sie von den Arbeitern verhängte Boykott aufgehoben wurde.

**In St. Dis** haben die Färber den Ausstand begonnen. Sie verlangen eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 11 Stunden und eine Lohnherhöhung. In Armentières stehen die Arbeiter von neuem aus.

**Fiskalisches.** Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt Reisse soll 84 Hilfsbremsen entlassen haben, darunter Deute, die 10 bis 15 Jahre dem Staate treu gedient hätten. Arbeiter Deutschlands, organisiert Euch Mann für Mann! Selbst die so viel gepriesene sichere Existenz im Staatsbetriebe ist zum Schanden geworden, die verschwindet, wenn man ihn an 120 vier Zipfeln zu haben glaubt.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Sankt, 8. Mai.** Für die nicht dem Syndikat angehörenden Arbeiter, welche sich verpflichten mußten, mindestens einen Monat in Arbeit zu bleiben, sind 8000 Betten angeschafft worden.

**Brüssel, 8. Mai.** Der von dem englischen Arbeiter-Deputirten Piddard einberufene internationale Bergarbeiter-Kongress wird am 23. d. M. hier beginnen. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen die Regelung des Achtstundentages in den Bergwerken, die Frage der Frauenarbeit in den Bergwerken und die Beaufsichtigung der Kohlengruben behufs Verhütung von Unglücksfällen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

**Barmen, 8. Mai.** Vier Fabriken in Epilgen-Neuenteos streiken seit heute Mittag; die Riemendrehler verlangen 20 M. (statt 15 M.) Wochenlohn.

**Altendorf, 8. Mai.** Die gestrige Maifester ist hier unter Teilnahme von etwa 1000 Arbeitern durchaus ruhig verlaufen. Festreden waren von der Polizei verboten.

**Reval, 8. Mai.** Von den 120 hier wohnenden jüdischen Familien erhielten 45 Familien Ausweisungsbefehle. Weitere Ausweisungen stehen bevor.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Dienstag, den 9. Mai.**  
**Opernhaus.** Die Zauberflöte.  
**Neues Theater.** Vom landwirtschaftlichen Valle. Die Schulleiterin. Eingeschlossen.  
**Deutsches Theater.** Zwei glückliche Tage.  
**Berliner Theater.** Der Freund des Fürsten.  
**Festung-Theater.** Brave Leut' vom Grund.  
**Wallner-Theater.** Geschlossen.  
**Kroll's Theater.** Das Glöckchen des Eremiten.  
**Residenz-Theater.** Die Sirene. Vorher: Nach zwei Jahren.  
**Adolph Ernst-Theater.** Goldblote.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Die schöne Helena. Stupida.  
**Thomas-Theater.** Gute Zeugnisse. Hierauf: Wenn man im Dunkeln läuft.  
**Viktorin-Theater.** Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.  
**National-Theater.** Gold und Eisen.  
**Alexanderplatz-Theater.** Eisenerne Fesseln.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Raufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 37. Male:  
**Goldlotte.**  
Gesangspolke in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.  
Couplets theilweise v. G. Görs.  
Musik von G. Stöckens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Der Sommer-Garten ist geöffnet.

**Passage-Panopticum.**  
Im Theater-Saal:  
**Neu!**  
Lebende Bilder.

**Castan's Panopticum.**  
Neu:  
Die Schrecken des Meeres.  
Neu:  
Bauern-Aufstand!  
Illusionistische Vorstellungen.  
Schreckenskammer. Irrgarten.

**Kaufmann's Variété**  
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
Neu! Die lustige Neu! Schwiegermutter.  
Komische Pantomime mit Ballet in 1 Akt.  
Ausgeführt v. d. Pantomimen-Gesellschaft **Diavanie**, sowie Auftreten von **12**  
L. Berlin neuen Spezialitäten.  
Anfang: Wochentags 8 Uhr.  
Entree 50 Pf.

**Norddeutsche Brauerei.**  
58. Chaussee - Strasse 58.  
Täglich:  
**Concert.**  
Wochentags Entree frei.  
Bei ungünstiger Witterung im Saal.  
Die neu eingerichtete Kaffeeküche ist den geehrten Gästen von 2 bis 6 Uhr geöffnet! 4146L.  
Vereinszimmer mit Instrumenten, bis 90 Pers., noch einige Tage z. verg. Andreasstr. 77a. Paul Weiss. [3783b  
Vereinszimmer, 30-50 Pers., auch als Zählstube sehr gut. 3781b  
Mohr, Naunynstr. 70.

Unserem Genossen **Corel Petermann**, genannt **Altenas**, zu seinem geistigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! Altenas, merkt Du was — — 3785b  
**Berlin 1, 17-20.**  
Allen Freunden die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Schriftsteller **Heinrich Paul**, am Sonnabend Vormittag, 11 1/2 Uhr, sanft entschlafen ist. 3794b  
Die Beerdigung findet morgen, Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Jakobikirchhofes aus statt.  
Die trauernde Wittwe  
**E. Paul.**

**Danksagung.**  
Sage allen Genossen und Genossinnen, Freunden und Verwandten für die rege Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes meinen herzlichsten Dank.  
3788b  
**Wittwe Baumöl und Kinder.**

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau,  
**Friedrike Henke,**  
spreche ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen besten Dank aus. 3793b  
**Julius Henke, Schankwirth, Blumenstr. 38.**

**Germania-Pracht-Säle und Garten**  
103 Chaussee - Strasse 103  
Brauerei-Ausgang von Julius Köhler. Große und kleine Festäle mit Nebenräumen von 50 bis 1200 Personen fassend zu Versammlungen, Kommissen, Hochzeiten und Festlichkeiten aller Art, stehen dem geehrten Publikum zur gefälligen Verfügung. 3789b  
Fernsprech-Amt III Nr. 473.  
**H. Stein.**

**Etablissement Moritz-Platz.**  
**Buggenhagen.**  
Täglich: Instrumental-Konzert.  
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Vahnhof Lagerbier, hell und dunkel.  
An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.  
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
Säle für Versammlungen, Kommissen, Festlichkeiten etc.

**Moabiter Gesellschaftshaus.**  
Alt-Moabit 80 und 81.  
Täglich:  
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.  
Anfang 4 Uhr.  
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf. 4127L.  
**Helmut Peters.**

**Rheinländischer Tunnel**  
genannt: Die fidele Nagelkiste.  
Berlin N, Elsasserstrasse 73.  
Neu! Neu!  
**Die Möbel-Polonaise!**  
oder: 4070L.  
Weber hat'n Leber, an de Lunge, an de Junge, an de Leber!  
Vorträge der berühmten Gesangsvereine „Halbe Lunge“ und „Keuchhusten“.  
Vorzügliches Lagerbier der „Schöneberger Schloßbrauerei“ à Seldel 10 Pfennige.  
**H. Schultze (mit'n G.)**  
(Notiz: Mang uns mang is leener nich mang, der nich mang uns mang jehört.)

**Albert Friede's Tanz-Institut.**  
Graniensstr. 180.  
Neue Unterrichtskurse beginnen für Contro, Quadrille, sowie sämtliche Rundtänze. Honorar für Herren 6 M., Damen unentgeltlich. Anmeldungen erbeten Sonntags Nachm. 2 1/2 Uhr. Mittwochs Abends 8 1/2 Uhr im Institut.  
Alb. Fricke, Tanzlehrer, Adalbertstr. 58.

**Maitrank** Flasche 60 Pfg., 10 Fl. 5,50 Mk.  
Spiritus Liter 92 Pfg.  
Himbeersaft (ohne Stärkesirup) 4159c\* Str. 1,50 Mk.  
**Franz Beyer, Chausseestr. 103.**  
Eämml. Weine zu Großpreis.  
Thüringer behufs Gründung eines Vereins können sich Donnerstag Abend melden bei Graf, Stephanstr. 47.  
**Compagnon** 3784b  
sucht Zigarrenfabrik m. 3000-5000 Wr. Off. unt. R. S. 14. Postamt 57.

**Allg. Hilfsarbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein**  
Berlins und Umgegend.  
Gr. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 10. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr, Naunynstr. 27.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. Referent Fritz Wilke.  
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.  
Wir ersuchen unsere Mitglieder dringend, in der Versammlung zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.  
160/17  
**Der Vorstand.**

**Verein der Lithographen, Steindruckers u. Berufsgen. Deutschlands (Filiale Berlin).**  
Donnerstag, den 11. d. M. (Himmelfahrtstag): 208/20  
**Herrenpartie**  
nach Friedrichshagen.  
Die Kollegen werden ersucht, an derselben sich zahlreich zu betheiligen, ganz besonders ist der Gesangsverein Senefelder dazu eingeladen.  
Treffpunkt: Schlesischer Bahnhof 7 1/2 Uhr, Abfahrt 8 Uhr 10 Minuten.  
**Die Verwaltung.**

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. j. w.**  
Gertliche Verwaltung Berlin C.  
Mitgliederversammlung am Mittwoch, 10. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Lehmann's, Kreuzbergstraße 48.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1893.  
2. Verschiedenes. 302/3

**Sozialdemokrat. Agitationsverein für die Kreise Wittenberg, Schweinitz, Torgau und Liebenwerder.**  
**General-Versammlung**  
am Mittwoch, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, b. Lehmann, Neue Grünstr. 14. 388/9  
**Der Vorstand.**

**Adlershof.**  
Am Donnerstag, den 11. d. M. (Himmelfahrtstag) macht der Gesangsverein „Freiheit“ eine **Herrenpartie**. — Parteigenossen, welche sich daran betheiligen wollen, haben sich früh 1/8 Uhr im Restaur. Missera, Bismarckstraße, einzufinden. [3791b  
**Der Vorstand.**

**Achtung! 6. Wahlkreis.**  
**Weimann's Volksgarten.**  
Gewinne von der Verlosung, welche auf folgende Nummern gefallen:  
11, 182, 186, 235, 415, 453, 464, 465, 483, 514, 542, 559, 593, 607,  
sind bei mir abzuholen. 333/8  
Kuch hat sich ein Stock und ein Regenschirm angeeignet.  
**G. Witzel, Eisfabrikstr. 18.**

**Skat-Klub „Tourné“.**  
Kuhpartie am „Himmelfahrtstag“ nach Schlachtensee. Treffpunkt präzis 1/7 Uhr, Brangelfstr. 84, bei Ulrich.  
Nachzügler 12 Uhr in „Deelichhof“ (Wannsee). Genossen, welche sich an d. Partie betheiligen wollen, sind freundlichst eingeladen. 368/16  
Im Inserat der **Barbiere** und **Friseure** muß es heißen: M. Schmidt, Biesenthalerstr. 1. O. Kolbig, Rügenstraße 22, Kurt, Sorauerstr. 22. 3799b

**Achtung! Genossen vom Wedding und Moabit.**  
Es wird durch verschiedene Aussträger von Zeitungen das Gerücht verbreitet, daß ich zahlungsunfähig wäre. Ich erkläre, daß ich jeder Zeit meine Zeitungen „Vorwärts“ bezahlt habe und es auch immer so halten werde. Doch weise ich darauf hin, daß ich nur den „Vorwärts“ verbreite. Dieses meinen Kunden, sowie denen, die Unwahrheiten über mich aussprechen, zur Nachricht.  
**Carl Weiss, Tegelerstr. 27,** 3797b  
Zeitungs-Expeditur.

**Zur Reichstagswahl 1893** (4169L)  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Flugblättern und Stimmzetteln, sowie Marken zum Wahlzettel, die  
**Druckerei von Conrad Müller**  
in Schkendik-Leipzig.

**B. Simonsohn's Volks-Buchhandlung.**  
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich **Partei-Literatur** stets in großer Auswahl auf Lager halte, sowie gute Auswahl besser populärwissenschaftl. Werke, Klassiker, gediegene Unterhaltungs-Lektüre etc. 3795b  
Alle Lieferungsverträge treffen sofort nach Erscheinen bei mir ein. Vogt's Weltgeschichte Heft 14.  
**Invalidenstr. 5, Ecke der Adersstr.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
**Große Versammlung**  
am Dienstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Haase, Große Frankfurterstraße 117.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Stadtverordneten **Hogther** über: „Die Einverleibung der Bororte“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Vereinsangelegenheiten.  
Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
376/20  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
**Versammlung**  
am Dienstag, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Ahrend's Brauerei, Thurmstraße (Moabit).  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent **Hoopmann**. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 249/7  
**Der Vorstand.**  
Der Vorstand hat auf allgemeinen Wunsch der Genossen im Wahlverein beschlossen, daß am Himmelfahrtstage morgens 1/27 Uhr eine **Fußpartie** stattfindet. Treffpunkte sind: für Köpenicker- und Schönhauser-Vorstadt bei **G n a d t**, Swinemünderstraße 120; für Wedding bei **Kleinert**, Penn- und Müllerstraßen-Ecke; für Moabit bei **Hermerschmidt**, Perlebergerstraße 28.

**Sozialdemokr. Wähler-Versammlung für den Kreis Nieder-Barnim**  
am Donnerstag, den 11. Mai, Vorm. 11 Uhr, im Saale des Herrn Spitzig, Frankfurter Allee Nr. 193.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: „Blut, Gut und das Wahlrecht in Gefahr“. Referent früherer Reichstags-Abgeordneter **Arthur Stadthagen**. 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten. 4. Wahl eines Kreis-Wahlkomitees.  
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. 337/2  
**Der Vertrauensmann.**

**Achtung! Maurer. Achtung!**  
Dienstag, den 9. Mai 1893, Abends 8 Uhr:  
**4 große öffentl. Maurer-Versammlungen.**  
1. Andreasstr. 21 bei Joël.  
2. Alte Jakobstr. 75 bei Boltz (fr. Feuerstein) ob. Saal.  
3. Invalidenstr. 1 bei Hensel.  
4. Perlebergerstr. 13 (Moabit) im Viktoria-Salon.  
Tagesordnung in allen Versammlungen:  
1. Wie ist den Lohnrückereien und den regelhaften Behandlungen seitens einzelner Bauunternehmer und deren Vertreter mit Erfolg entgegen zu treten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 242/18  
Indem wir nochmals auffordern, Mann für Mann an obigen Versammlungen theilzunehmen, und auch die schlimmsten Lohnrücker im „Bauhändlerwerk“ zur verantwortlichen, sowie für die weiteste Verbreitung unseres Kampforgans einzutreten,  
zeichnen mit solidarischem Gruß und Handschlag  
**Die Vertrauensleute der Maurer Berlins und Umgegend.**  
**August Matull, Münchebergerstr. 27.**

**Achtung, Bildhauer!**  
Am Mittwoch, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, bei Mund, Köpenickerstrasse 100:  
**Große öffentl. Ortsvereins-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn **H. Klein** über: „Berufsorganisation“. 2. Vortrag des Herrn **Fr. Janitsch** über: „Welcher Organisation schließen wir uns an?“ 3. Freie Diskussion. 117/2  
**Der Vorstand.** J. A.: Arno Jäncke, Dresdenerstr. 30a.

**Große öffentliche Versammlung der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher und verwandter Berufsgenossen**  
am Mittwoch, den 10. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Chrenberg**, Annenstraße 16.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Streik bei der Firma **Groos & Graf**, Luisen-Ufer 44. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
229/16  
**Der Vertrauensmann.**

**Achtung! Steinmetzen Berlins und Umgegend.**  
Donnerstag, den 11. Mai (Himmelfahrtstag): **Herren-Fußpartie** nach **Dahmsmühle-Birkenwerder**.  
Abfahrt: 7 Uhr 30 Min. vom Nordbahnhof (Bernauerstr.).  
Gäste willkommen. Zahlreiche Theilnahme der Mitglieder erwünscht.  
**Der Vertrauensmann.**

**Gesangverein Berliner Buchdrucker.**  
Donnerstag, den 11. Mai (Himmelfahrtstag):  
**Herrenpartie nach Dahmsmühle-Birkenwerder.**  
Abfahrt: 7 Uhr 30 Min. vom Nordbahnhof (Bernauerstr.).  
Gäste willkommen. Zahlreiche Theilnahme der Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend.**  
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)  
Wir machen die geehrten Genossen darauf aufmerksam, daß trotz der seit 14 Tagen um 2 Mark pro 100 Kilogr. erhöhten Mehlpreise unser Brot das bisherige Gewicht, 4 1/2 Pf. pro 50-Pf.-Brot, behält und weisen wir ganz besonders darauf hin, daß wir nur anerkannt beste Roggenmehle verwenden und bitten daher, unser Brot nicht mit solchen, die aus feinen, Lieferungs-mehlen hergestellt und dadurch minderwertig sind, zu vergleichen.  
Außerdem bemerken wir, daß unser Brot nicht nur in den vorgestern bekannt gegebenen Niederlagen, sondern auch in unserer Bäckerei Müllerstraße 33a/34, sowie in anderen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben ist. 95-20  
**Der Vorstand: L. Proytag, H. Grashold.**



## Die Spaltung des Deutschfreisinn.

Der Liberalismus hat seinen Bankrott erklärt, die Militärvorlage hat ihn zu Grunde gerichtet. Die deutschfreisinnige Partei, die im März 1884 durch die Vereinigung der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung (den aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen sog. Sezessionisten), gebildet worden ist, hat nicht volle zehn Jahre bestanden. Anzeichen der inneren Zerfahrenheit sind bereits oft und schon seit langem zu Tage getreten, auf der einen Seite thaten sich die Wadelstrümpfe, hauptsächlich Sezessionisten, jedoch auch eine Anzahl alter Fortschrittler, zusammen, auf der anderen standen die um Richter. Die Wadelstrümpfe, fadeltanzlästern, begierig, mit der Regierung auf gutem Fuße zu stehen und regierungsfähig zu werden, sind nun in offenem Konflikt mit dem Richter'schen Flügel. Die von uns am 7. Mai mitgetheilte Erklärung Richters gegen die für den Antrag Huene ins Feuer gegangenen sechs Wadelstrümpfe war nur der Anfang vom Ende. In der „Volks-Zeitung“ liegt man:

In der am Sonnabend Abend stattgehabten Sitzung der deutschfreisinnigen Fraktion wurde der Beschluß gefaßt, daß die Abstimmung der 6 Mitglieder der Fraktion Brömel, Hünze, Maager, Alexander Meyer, Schröder, Siemens für den Antrag Huene mit der Gesamthaltung der Fraktion nicht zu vereinigen sei. Ferner wurde eine aus sechs Personen, Richter, Dr. D. Hermes, H. Hermes, Dr. Barth, Dr. Bamberger und Schrader bestehende Kommission eingeseht, welche die friedliche Auseinandersetzung der beiden dissentirenden Theile in einzelnen durchzuführen hat. Für den zuerst angeführten Beschluß stimmten 27 Mitglieder der Fraktion, gegen denselben 22 Mitglieder. Doch wurde von Seiten mehrerer Gegner des Beschlusses erklärt, daß die Abstimmung gegen den Antrag nicht präjudizial sei für die Schlussentscheidung darüber, welcher Gruppe sich der eine oder der andere demnächst anschließen werde. Im ganzen stellt sich die Abstimmung dar als eine Konfolidierung des linken Flügels der Partei. Für den Antrag stimmten u. a.: Richter, Mundel, Virchow, Träger, Rauffmann, Dr. Schneider, Dr. Müller, v. Reibnitz, Vollrath, Dr. D. Hermes, H. Hermes, Böllmer, Dr. Harmenting, Schmidt (Elberfeld), Samhammer, Jesche, Dr. Hirsch, Dau; gegen den Antrag u. a.: Hanel, Rikert, Hünze, Maager, Brömel, Schrader, Bamberger, Barth, Pachnide u., überwiegend ehemalige Sezessionisten. Kammergerichtsrath Schröder hat der Fraktion schriftlich angezeigt, daß er aus derselben ausgeschieden sei.

Und ein Wadelstrumpf-Organ, das „Berliner Tageblatt“ meldet in seiner Montag-Ausgabe:

Die Scheidung der deutschfreisinnigen Reichstagsfraktion in zwei nahezu gleiche Hälften ist in dem Augenblick, da wir dies schreiben, eine vollzogene That. Am heutigen Montag tritt eine Kommission von sechs Mitgliedern zusammen zur friedlichen Auseinandersetzung über die gemeinsamen Angelegenheiten. Gelingt diese freundschaftliche Auseinandersetzung, woran bei dem beiderseits vorhandenen guten Willen kaum zu zweifeln, so werden beide Theile der bisherigen deutschfreisinnigen Fraktion in der bevorstehenden Wahlkampagne neben einander, aber nicht gegen einander operieren. Die Konstituierung der aus dem bisherigen Fraktionsverbande ausgeschiedenen Mitglieder zu einer eigenen Partei dürfte vielleicht schon im Laufe des Dienstag erfolgen, und die neue Partei könnte sich dann ungefümt mit einem eigenen Wahlanruf an die Wähler wenden. Innerhalb der Fraktion ist der Bruch durch einen Antrag Richters herbeigeführt worden, der diejenigen Fraktionsmitglieder, welche für den Antrag Huene gestimmt hatten, aus dem Fraktionsverbande auszuschließen beantragte, weil diese Abstimmung mit der politischen Gesamthaltung der Partei nicht in Einklang zu bringen sei. Es wurde, nachdem dieser Antrag Richter vorlag, noch vom Abgeordneten Virchow der Wunsch ausgedrückt, dem er wiederholt Ausdruck gab, man möge es wenigstens erst einmal versuchen, ob nicht doch ein Wahlanruf zu formulieren wäre, der einen gewissen Ausgleich zwischen den beiden Flügeln der Partei darstelle. Diese persönliche Anschauung Virchow's fand aber kein Echo, und da eine Anzahl derjenigen Abgeordneten, welche selbst gegen den Antrag Huene gestimmt hatten, die politische Unabhängigkeit nicht zum Parteiprinzip erhoben sehen mochte, so stimmten folgende 22 Fraktionsmitglieder gegen den Richter'schen Antrag: Hanel, Bamberger, Barth, Brömel, Rikert, Schrader, Dohren, Hünze, Guttschick, Wilbrandt, Fund, Pachnide, Althaus, Seelig, Horwitz, Goldschmidt, Maager, Alexander Meyer, Siemens, Koch, Becking, Lorenzen. Es steht noch nicht fest, ob alle die hier Genannten sich sofort der neuen Partei anschließen werden,

da einzelne derselben sich ihre Entschließung noch vorbehielten, andere wiederum überhaupt nicht geneigt sind, ein neues Mandat anzunehmen.

Das „Berl. Tzbl.“ theilt ferner mit, daß voraussichtlich die Abgeordneten Langefeldt und Thomsen, ebenso wie der in Italien weilende Abgeordnete Eberty, der in Chicago befindliche Abgeordnete Witte und der auf „Urlaub“ abwesende Dr. Baumdach sich der neuen liberalen Fraktion anschließen werden, so daß dieselbe vermuthlich in einer Stärke von 24 oder 25 bisheriger Abgeordneter in ihrem Wahlauftritt vor die Wähler treten dürfte.

In der Abendausgabe der „Volks-Zeitung“ vom 8. Mai veröffentlicht Eugen Richter eine Erklärung, worin er sagt:

„Mir persönlich wäre ohne die herbeigeführte Trennung jede Fortsetzung einer parlamentarischen und politischen Thätigkeit unmöglich gewesen, denn ohne festen und gesicherten Rückhalt in der eigenen Partei muß auch der beste Wille und die zäheste Ausdauer erlahmen in dem schweren Kampfe, den wir fortgesetzt auf zwei Fronten, gegenüber den rechtsstehenden Parteien einerseits und der Sozialdemokratie andererseits, zu führen haben. Es würde über meine Kräfte gehen, einen parlamentarischen Feldzug wie in diesem Jahre unter den bisherigen inneren Parteiverhältnissen noch einmal durchzuführen. Unmittelbar nach den Neuwahlen werden die Gesinnungsgenossen, welche in diesem Kampfe festgestanden haben, aus allen Theilen Deutschlands berufen werden, um auf einem Parteitage über Organisation, Programm und Parteibezeichnung endgültig Beschluß zu fassen. Die knappe Zeit der Vorbereitung der Neuwahlen darf durch solche Formfragen nicht gekürzt werden. Das feste Zusammenstehen mit den Abgeordneten der süd-deutschen Volkspartei in allen Kämpfen dieser Legislaturperiode verbürgt uns auch für die Folgezeit den engsten Zusammenschluß für die gemeinsame deutsche Sache. ... Vorab gilt es, jeder in seinem Kreise, den uns durch die Auflösung ausgezogenen Kampf thätig und energisch aufzunehmen und feste Männer zu wählen, welche stehen können, wenn es gilt, für die Sache des Volkes einzutreten. Schaaren wir uns allerwärts eng zusammen in dem festen Geiste und der treuen Gesinnung der alten Fortschrittspartei.“

Es dürfte sich also voraussichtlich der Richter'sche Flügel mit der kleinen Gruppe der süddeutschen Volkspartei verschmelzen. Aber der Zug nach links bedeutet soziale Politik, und daran wird die Partei Richter scheitern. Die demokratisch gesinnte Masse schlägt sich für sozialen Demokratie.

Bei der Bildung der Partei im Frühjahr 1884 zählte die deutschfreisinnige Fraktion ca. 100 Mitglieder, bei den Neuwahlen im Herbst 1884 wurden nur 65, 1887 nur 32 Deutschfreisinnige gewählt. Am 20. Februar 1890 eroberte die Partei 64 Mandate, bei der Auflösung zählte sie 66 Abgeordnete und 1 Hospitanten.

Durch den Auszug der Wadelstrümpfe ist die schleichende Kritik akut geworden. Der offene Selbstliberalismus, der die Volkswirtschaft an die Herrschenden verschleift, wie er auf der Börse Konjunktur und im Weltmarkt Baumwolle und Kammergut verschleift, hat sich offen von dem Wischen politischen Radikalismus, womit der Deutschfreisinn bei seinen Wählern sich Kredit verschafft, losgesagt und sich als Freihandelspartei sans phrase, d. h. als Fraktion des mobilen Kapitals konstituiert. Damit ist der Uebergang zum großen im Privatinteresse geinterten Klängel der Bourgeoisie vollzogen, die neuen Sezessionisten konzentriren sich rückwärts zum heimischen Herde des alles bewilligenden, gouvernementalen, nur für den Profit ohne Hinterthür und Klausel schwärmenden Nationalliberalismus.

Ob der Bund direkt abgeschlossen wird, oder ob diese Freihändlerpartei neben den ach! längst schon schmelzenden angegriffenen und angeschwächten Gefolgsleuten des von Vennigen marschieren werden, ihre Fahne ist dieselbe, der Geldsack auf goldenem Grunde ist ihr Banner.

bleibt noch übrig die Gruppe Richter, ein Gemisch von Manchesterlern und Kleinbürgerlichen Pseudo-Radikalen, deren soziale Politik aus den „Zukunftsbildern“ und aus den „Irelethen“ des Herrn Eugen Richter ihre Nahrung saugt. Was ist ihm geblieben von der hüttlichen Kompanie. Ein versprengtes Häuflein, dessen Untergang nur eine Frage der Zeit ist. Auf der einen Seite drängt an der großkapitalistische Liberalismus, für dessen vitale Interessen Herr Eugen Richter immer zu haben ist, er, der Lobredner, Fürsprecher und eifrige Agent der kapitalistischen Mächte. Auf der anderen Seite aber bedrängt ihn die geschlossene Heerschar der von ihm wie oft schon! todgeredet und todgeschriebenen Sozialdemokratie, die allein die Erbschaft der bürgerlichen Demokratie übernommen hat und mit gleicher Entschiedenheit für die wirtschaftliche Befreiung der Unter-

drückten, wie für die politische Emancipation, für die politischen Volksrechte kämpft.

Denen, die bisher dem Banner des Deutschfreisinn gefolgt, das nicht im muthigen Kampfe zerbrach, sondern in ödem, feilem Schacher beschmüht worden ist, gehen nun die Augen auf. Nun, da die Fahnenflüchtigen über das Blachfeld eilen, da die Spaltung offenbar ist, nun, da die Grundlosigkeit und der Treubruch jener Helden des Deutschfreisinn lebendig zu Tage trat.

Keine Armee mehr, ein flüchtender Haufe, unsichere Rantonisten, schachernde Marktender, Marodeure, die das Volk durch den Antrag Huene bis auf die Haut haben plündern wollen, feige Ausreißer.

An dem Granit des Militarismus ist diese bürgerliche Partei zerstückelt, weil sie eben eine bürgerliche, mit den Gewaltthätigkeiten patirende, auf sie angewiesene, weil sie eine kapitalistische Gruppe ist.

Stand hielt nur eine Partei, die Sozialdemokratie. Stolz und rein steigt ihr Feldzeichen dem arbeitenden Volke voran zum Kampfe, zum Siege. Voraussichtlich wird unsere Partei als die stärkste Fraktion im Reichstage und wiederum als die stärkste Partei im Reiche aus den Wahlen hervorgehen.

Das Volk wird mit den bürgerlichen Defektoren kurzen Prozeß machen. Der Wahlkampf wird mit ihnen aufräumen.

## Die Nachfeier des 1. Mai

sind ebenfalls unter großer Theilnahme der Volksmassen vor sich gegangen. Wir erhalten darüber folgende Nachrichten: **Reumünster.** Nachdem die Maifeier am 1. Mai über alles Erwarten gut besucht war — 1400 Personen nahmen an ihr theil —, übertraf der Besuch am Sonntag die höchsten Hoffnungen. Sämmtliche drei Lokaltäten, worin das Fest stattfand, waren überfüllt. Die Zahl der Theilnehmer wird auf 1800 geschätzt. Der Verlauf der Feier war überall vortrefflich. **Mainz.** An der Nachfeier, die im großen Saale der Stadthalle stattfand, nahmen gegen 3000 Personen theil. Die Festrede hielt Reichstags-Abgeordneter Jöst. Sein Appell an die Wähler, am 15. Juni der Sozialdemokratie zu einem neuen glänzenden Siege zu verhelfen, fand begeisterten Beifall. Das Fest verlief in überaus würdiger Weise. In Solingen war das Fest in der Schützenburg von 3000 Personen besucht. Das Lokal genügte nicht, und ein sehr großer Theil der Besucher mußte umkehren, weil kein Platz mehr zu haben war. Die Festrede hielt Reichstags-Abgeordneter Schumacher. In Göttröw betrug die Zahl der Festtheilnehmer 1200, ein schöner Beweis für die großen Sympathien, die das unter dem härtesten Druck seufzende arbeitende Volk Westfalens dem internationalen Sozialismus entgegenbringt. **Essen a. Ruhr.** 7—800 Maidemonstranten. Das Lokal war zu klein, sonst wäre die Zahl noch eine weit größere gewesen. Die Stimmung war begeistert. In Bergedorf wurde die Feier durch einen brillant verlaufenen Kommerz begangen, der von 1000—1200 Personen besucht war. **Sabatt aus Hamburg** hielt die Festrede. **Neuwied und Koblenz.** Auszug von hier nach Wollendorf, 200 Theilnehmer. Alles gut verlaufen. **Steinheim.** Die vom Agitationsbezirk veranstaltete Festlichkeit war von 500—550 Personen besucht. Die Festrede hielt Wilmlein. **Charlottenburg.** Trotz des ungünstigen Wetters waren beide Lokale vollständig überfüllt, so daß in einem (Bismarck-Höhe) sogar ein zweiter Saal eingeräumt werden mußte. Die Zahl der Theilnehmer wurde von objektiver Seite auf 2500 geschätzt. Trotz dieser großen Zahl nahm die Feier einen würdigen und ungehörten Verlauf. **Brandenburg.** Die Feier war von ca. 5500 Personen besucht. Sehr viele Genossen, ca. 800, waren vom Lande herbeigezogen, um das Fest mit den Industrieproletariern zu feiern. Die Festrede hielt G. Schneider. Der aus dem Gefängnis entlassene Parteigenosse Ferdinand Gwalb wurde herzlich begrüßt. Die Stimmung war um so freudiger, als der Reichstag aufgelöst war und dadurch der Kampfeslust der Parteigenossen Gelegenheit geboten ist, sich nach ihrer ganzen Leistungsfähigkeit zu betheiligen.

Ueber die Maifeier in England, die dort am 7. Mai abgehalten wurde, meldet Wolff's Telegraphenbureau:

In London fand am Sonntag Nachmittag im Hyde Park eine zweifache Kundgebung zu gunsten des Achtstundentages statt. Die Zahl der Theilnehmer an der Demonstration, welche in völliger Ruhe verlief, wird auf etwa 60 000 geschätzt.

**Glazgow.** Die Feier des ersten Mai fand hier unter Theilnahme von 20 000 Personen statt. Es wurden Resolutionen zu gunsten der Gleichheit, Brüderlichkeit und des Achtstundentages angenommen. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

## Freie Volksbühne.

Die „Ehre“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann, ist ein Theil der Mitglieder der „Freien Volksbühne“ bereits aus einem früheren Spieljahre bekannt. Der Ausschuss durfte im Voraus die Zustimmung aller Mitglieder gewiß sein, als er sich für eine nochmalige Aufführung dieses Stückes entschied. Die erste Vorstellung (für die 1. Abtheilung) hat am Sonntag Nachmittag im Lessing-Theater stattgefunden, und das Stück hat, wie vor zwei Jahren, lebhaften Beifall gesehrt.

Es behandelt den durch die Ungleichheit des Besitzes geschaffenen Unterschied zwischen den einzelnen Schichten der Gesellschaft an einer der zahlreichen Erscheinungsformen dieses Unterschiedes, an der Verschiedenheit der Anschauungen über den Begriff „Ehre“. Es stellt die These auf, daß jede Gesellschafts-Klasse ihre eigene Art von „Ehre“ hat, und zeigt den Kampf eines aus der „niederen“, d. h. beschlössen Klasse Hervorgegangenen, der diejenige „Ehre“ für sich in Anspruch nimmt, welche die „höhere“, d. h. bestehende Klasse ausschließlich für sich selbst reservirt hat.

Robert Heinecke ist durch einen Zufall aus der Proletariatsfamilie, der er entstammt, herausgerissen und in „höhere“ Kreise verführt worden, in die Familie des Kommerzienraths Mähling. Der alte Heinecke ist in jüngeren Jahren bei Mähling durch einen Unfall zu Schaden gekommen. Seither wird er von dem reichen Großkaufmann unterhalten und hat freie Wohnung im Hinterhaus neben der Fabrik. Robert ist im Vorderhaus als Spielkamerad von Mähling's Tochter Leonore erzogen worden, hat auf des Kommerzienraths Kosten eine tüchtige Schulbildung und den nöthigen gesellschaftlichen Schlich erhalten und ist dann nach Absolvierung seiner Lehrzeit im Hause Mähling als Vertreter dieses Hauses nach Ostindien gegangen. Als ein vollständig anderer kehrt er nach einer langen Reihe von Jahren in sein Vaterhaus zurück. Er hat anders denken, anders empfinden gelernt als seine Angehörigen, weil er in einer ganz anderen Umgebung, unter anderen wirtschaftlichen Bedingungen gelebt hat als sie. Was er, zurückgekehrt, im Vaterhaus sieht, erfüllt ihn daher mit Entsetzen und bald auch mit Abscheu und Ent-

setzen. Seine Schwester Alma, die anfangs, ebenfalls auf Mähling's Kosten, die Schneiderei erlernt hat, ist die Geliebte Curt Mähling's, des jüngeren Bruders von Leonore, geworden. Für Curt's Rechnung lernt sie französisch und englisch, nimmt Gesangsunterricht bei einer Italienerin, fährt mit ihm aus und gewährt ihm Zusammenkünfte bei ihrer stillverschwiegenen, mit einem Tischler Richardi verheirateten Schwester Auguste. Alma's Eltern haben diesem Treiben zu, ohne es zu hindern, ja sie begünstigen es und nehmen dafür von dem Liebhaber der Tochter Geschenke an. Robert hält die Schwester, die Eltern, sich selbst durch dieses schimpfliche Verhalten für entehrt. Er sucht die Eltern zu bewegen, daß sie Alma zum Bruch mit dem jungen Mähling zwingen, er selbst will die Schwester bessern, von dem Liebhaber Genugthuung fordern. Aber seine Angehörigen haben kein Verständnis für seine Begriffe von „Ehre“, und der Liebhaber zukt über den Narren, der als Mitglied der Familie Heinecke aus dem Hinterhaus überhaupt keine „Ehre“ haben könne, mitleidig die Achseln. Trotzdem will er Genugthuung leisten. Sie besteht nicht in einem Duell, das Robert selbst nicht für ausreichend hält, auch nicht in einer Heirat, — der Liebhaber nimmt den Vorschlag mit Heiterkeit auf — sondern in einer Abfindungssumme von 40 000 M., die Heinecke's, außer sich vor Freude, selbstverständlich annehmen. Gleichzeitig bricht aber der Kommerzienrath jede Verbindung mit Heinecke's, von denen er „anderen Dank erwartet hätte“, ob. Die Eltern müssen die Wohnung räumen, der Sohn wird aus seinen Diensten entlassen. Eine letzte Zusammenkunft mit seinem Obel, zum Zwecke der Abrechnung, läßt Robert noch einmal empfinden, wie tief ein Heinecke unter einem Mähling, selbst unter einem Curt Mähling steht, wie wenig er an dem Theilhaben darf, was diese ihre „Ehre“ nennen. Der Günstling des Kommerzienraths stinkt mit einem Schläge als stellungloser Kommiss in das Proletariat zurück, dem er entstammt. Einen Moment bäumt sich sein Proletariatsbewußtsein in ihm auf. Er hält eine zweite Abrechnung mit dem Kommerzienrath und dessen Sohne, seine Abrechnung. Er hält ihnen vor, daß er für sie gearbeitet, für sie verdient habe, daß sie genossen, was ihm gebühre. „Ihr seid die Diebe, Ihr!“ schleudert er ihnen ins Gesicht. Er will übers Meer, zurück nach Indien, um, losgerissen von Mähling's und zugleich von Heinecke's, ein neues Leben

anzufangen. Da tritt Leonore auf seine Seite und erklärt, mit ihm gehen und seine Frau werden zu wollen. Dem Entsehen des Kommerzienrathlichen Elternpaares weiß Graf von Traß-Saarberg, Robert's väterlicher, mit seiner Weltanschauung wie mit seinem Reichthum vom Anfang des Stückes bis zum Ende stets ausschließender Freund, dadurch zu begegnen, daß er Robert zu seinem Sozins und künftigen Erben ernannt. Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?“ ruft der Kommerzienrath aus, — und das Paar ist fertig.

Dieser Schluß ist „bühnenwirksam“, aber befriedigt nicht und läßt ein unfertiges Stück zurück. Was wird aus Robert, was aus Heinecke's? Von Robert ist zu befürchten, daß seine Verwandlung in einen Bourgeois unter dem Einflusse Traß's und seines Reichthums sehr bald zu einem erfolgreichen Ende kommen wird, erfreulich besonders für den Schwiegerpapa Mähling, der dann den endlich zu „Ehren“ gekommenen Schwiegersohn in wirklich aufrichtiger Nahrung aus Herz drücken wird. Daß Robert bereits die ersten Stadien dieses Verwandlungsprozesses hinter sich hat, beweist der alberne Kampf um seine „Ehre“, der höchstens dann einen Schatten von Berechtigung hat, wenn man sich der von Traß gegebenen höchst ansehnlichen Definition des Begriffes „Ehre“ anschließt. Robert gehört in dem Auftreten gegen Heinecke's vollständig auf die Seite der Mähling's, deren Produkt er ja auch ist. Was ihn zu diesem Auftreten treibt, ist eine durch und durch bourgeoise Anschauung.

Die Darstellung war gut, und weniger gut in genau denselben Punkten, in welchen es die Dichtung ist. Im etwas stiefmütterlich behandelten Vorderhaus ragte der breitstirrig-krämerhafte Kommerzienrath (Ernst Horn) und sein genussünder Sohn (Oskar Sauer) hervor. Reicher war dagegen das Hinterhaus bedacht, in dem Oskar Höcker in der Rolle des verclumpten alten Heinecke und Johanna Walther-Trost als liebend kuppelnde Mutter walteten. Die Töchter hatten in Frieda Wagen (Alma) und besonders in Emma Sydow (Auguste) vortrefflich Vertreterinnen erhalten. Die Mitte zwischen Vorder- und Hinterhaus wußte Heinrich Prechtler (Robert) geschickt zu treffen. Dem superklugen Traß verstand Georg Molnar so darzustellen, daß er um ein Bedeutendes glaubhafter erschien, als er es in der Dichtung ist. W.



Northampton. Hier wurde eine Kundgebung veranstaltet, an welcher sich gegen 10 000 Personen, darunter eine große Zahl streikender Arbeiter, beteiligten. Die Ordnung wurde überall aufrecht erhalten.

Neben dem Verlauf der Feiern am 1. Mai sind uns noch einige verspätete Meldungen zugegangen, die hiermit registriert sein mögen: In Stollberg im Erzgebirge war die Feier von wenigstens 1200 Personen besucht; sie verlief in schönster Weise. Wechselsburg i. S. Als die Steinbruch-Arbeiter am 1. Mai früh zur Arbeit gingen, war über den Weg nach den Brüchen eine Quirlande gezogen, die die Aufschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ trug. Der Förster des Grafen von Schönburg-Wechsburg — aller Grund und Boden ist hier, wie man uns schreibt, gräfliches Eigentum — ließ die Quirlande entfernen, zum Bedauern aller in der Nähe befindlichen Hofsängerknaben. Einzelne Arbeiter sah man am 1. Mai im Sonntagstaate spazieren gehen, was bis jetzt noch nicht vorgekommen war. Horkmannsdorf bei Burgstädt. Die Mitarbeiter am 30. April war von ungefähr 1000 Personen besucht. Die Aufführung der Stücke: „Wintersonnenwende“ und „Der 1. Mai“ erregte große Begeisterung. Emmerich a. Rh. Die Volkversammlung am 30. April war von 400 Personen besucht. G. Müller aus Ebersfeld referierte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der man sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und mit allen gesetzlichen Mitteln für die Einführung des Achtstundentages einzutreten versprach. Der Vorsitzende Horn teilte dann mit, daß der freisinnige Bürgermeister von Ebersfeld einem Arbeiter ein Zeugnis darüber ausgestellt habe, daß dieser sich an sozialdemokratischen Versammlungen nicht beteiligt hätte; ferner schilderte er, daß der Buchdruckermeister Komen, Bruder des bekannten Staatsanwalts Komen in Hamburg, die Mädchen in seinem Geschäft noch bis Mitternacht 12, ja sogar 1—2 Uhr arbeiten lasse, wofür er ihnen pro Stunde zehn Pfennig zahle! Nachmittags zogen gegen 70 Parteigenossen nach Scherrenberg in Holland, um mit holländischen Genossen die Mitarbeiter zu besuchen. Genosse Anton Wohl begrüßte die an der Grenze erschienenen Holländer, hierauf ging man zusammen in ein Lokal, wo zunächst ein holländischer Parteigenosse die Interessensolidarität der holländischen und deutschen Arbeiter in stimmungsvoller Weise schilderte, worauf Genosse Emil Müller aus Ebersfeld die Bedeutung der Mitarbeiter darlegte. Den Reden folgte der Gesang der holländischen und deutschen Arbeiter-Marschallise. Der Bürgermeister von Scherrenberg geriet darüber in große Angst und ließ von der nächsten Gendarmestation vier Gendarmen holen, die aber erst eintrafen, als die Genossen gemeinsam Holland verlassen hatten. In dem schlesischen Dorfe Penzig (Regierungs-Bezirk Liegnitz), wo sich mehrere industrielle Betriebe (Glafabrikanten etc.) befinden, war bisher die Mitarbeiter nur im engeren Kreise der Genossen in Form eines Spazierganges abgehalten worden. Diesmal konnte am 30. April ein wirkliches Fest abgehalten werden, das unter Teilnahme österreichischer Genossen prächtig verlief. Genosse Jahn hielt die Festrede. Am 1. Mai fand ein Ausflug statt, an dem sich hauptsächlich die in Penzig arbeitenden Österreicher beteiligten. Im ganzen haben an der Mitarbeiter 3 bis 400 Personen teilgenommen.

In Graz verlief die Mitarbeiter glänzend. In allen Fabriken und Werkstätten, mit Ausnahme des Schienenwalzwerkes der Südbahn, wurde gefeiert. Der sonst die Luft verpestende Qualm aus den Thürmen der Ausdeuterburgen fehlte. Die Straßen hatten ein Aussehen wie an hohen Feiertagen, die Bourgeoisie hatte sich in die „inneren Gemächer“ ihrer Wohnungen zurückgezogen und nur das arbeitende Volk füllte die Straßen und Gassen. Vormittags fanden zwei großartig besuchte Volksversammlungen statt; Nachmittags, da in anbrütender Hitze das geplante große Arbeiterfest unterbleiben mußte, wurden in den größten Lokalen von Graz Feste abgehalten, die sich eines beinahe unheimlich starken Besuches erfreuten. Ruheübungen kamen keine vor, obwohl die Polizei ziemlich stark vertreten war. Die Zahl der Teilnehmenden dürfte 10 000 betragen haben. In den meisten größeren Fabriken ließen die Unternehmer oder deren Organe abstimmen, ob die Arbeiterschaft feiern wolle oder nicht. Das Abstimmungsergebnis war ein für die Unternehmer niederschlagendes, da nur ganz wenige Minoritäten gegen das Feiern stimmten. Eine der am Vormittag stattgehabten Versammlungen wurde aufgelöst, wie es bei den in Oesterreich, insbesondere in Graz, herrschenden Verhältnissen nicht anders denkbar ist. Die Unabhängigen, deren wir auch in Graz welche haben, hielten ebenfalls am 1. Mai Vormittags eine Versammlung, in welcher, wie sie früher in ihrem Leiborgan, der liberalen „Graz-Tagesspost“, erklärten, ihre Prinzipien klarlegen wollten. Sie brachten es aber in der spärlich besuchten Versammlung nicht weiter als bis zum Gesangschor über die „Führer“ der sozialdemokratischen Partei.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Die Mitarbeiter ist am 1. Mai überall in Ruhe und Ordnung und programm-mäßig verlaufen. In Zürich feierten 4000 Arbeiter, die bereits Mittags im „Kasino“ zunächst eine Ansprache von Genosse Bischoff aus Baden anhörten. Nachmittags marschierten sie in imposantem Zuge aus den freien Platz hinter dem „Kasino“. Unter den mitgeführten 28 Fahnen befand sich eine schwarz-rote, der einige Duzend „Unabhängige“ folgten. In dem von sozialistischen Studenten eröffneten Zuge marschierte auch der Zürcher Arbeiterinnenverein. Musik und Gesangsvorträge sorgten für die Unterhaltung, während Lang eine begeisterte Rede über den 1. Mai hielt, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. In Bern feierten circa 2000 Arbeiter, die nach Anzug durch die Stadt auf den Festplatz marschierten, wo Kreulich die Festrede hielt. In Winterthur fand am Abend eine von über 500 Personen besuchte Versammlung statt, in der Bischoff aus Baden referierte. In Gené referierte Jules Guesde aus Paris und Stead aus Zürich, in Chaux-de-Fonds Seidel aus Zürich und Nationalrat Favon aus Gené, sowie Piron aus Chaux-de-Fonds (festlich 2000 Personen, feiert die französische Kirche, die Mitarbeiter hat gegen das vorige Jahr Fortschritte gemacht), in Basel Paul Brandt, in St. Gallen referierten der dortige Genosse Schmidt und Dr. Rebi aus Bern, in Luzern Wulfschlegler aus Basel, in Olten Redakteur Siggenthaler, in Grenchen Schwihguel aus Biel und Thonet aus Bern. Umzüge mit größerer Teilnehmerzahl fanden statt außer in Zürich und Bern in St. Gallen, Luzern, Basel, Gené, Grenchen. Weiters Berichte fehlen bis zur Stunde. Die Eingabe an die Bundesversammlung und eine entsprechende Resolution, welche vom Zentralkomitee in Bern vorgelegt wurden, fanden überall einstimmige Annahme. Wo Umzüge nicht stattfinden konnten, da wurden doch Versammlungen mit solch großer Teilnehmerzahl abgehalten, wie sie früher nicht und auch jetzt kaum irgendwo aufgebracht werden können. Der 1. Mai hat eine ganz wunderbare Wirkung selbst auf sonst politisch nicht gerade sehr genackte Arbeiter.

Die Sozialisten Granadas in Spanien feierten den Weltfeiertag der aufgeregten Arbeiter in einem großen Theater, wo sie sich, 2000 Personen stark, versammelt hatten. Unter anderen Rednern sprach auch der deutsche Parteigenosse Heinrich Sievers. Die Begeisterung war groß. Der Verlauf der Feier läßt erwarten, daß der Sozialismus in Granada großen Aufschwung nehmen wird.

### Parteinachrichten.

An die Parteigenossen in Ostpreußen. Der Sozialdemokratische Parteitag für Ostpreußen findet Sonntag, den 14. Mai, von Vormittags 11 Uhr

ab in Königsberg in Preußen, im Restaurant von Karl Schulze, Münchenerstraße 7, statt. Die Tagesordnung lautet: Die bevorstehende Reichstagswahl. Kandidatenfrage. Neuwahl des Provinzial-Wahlkomitees. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht J. A. Karl Schulze.

An die Parteigenossen und Genossen in der Provinz Sachsen. Die Auflösung des Reichstags veranlaßt mich, Euch im Interesse der Partei zu bitten, die Konferenz der Vertreter der Wahlkreise der Provinz Sachsen nicht erst am 28. d. M., sondern am Donnerstag, den 11. Mai, zu beschicken. Diese Konferenz wird auf Antrag unserer Genossen in Halle a. S. stattfinden. Genossen! Die Zeit drängt, am 15. Juni findet bereits die Reichstagswahl statt; es ist deshalb unsere Pflicht, in erster Linie dafür Sorge zu tragen, daß die bereits erfolgten Vorarbeiten zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt werden. Deshalb schlage ich der Konferenz folgende Tagesordnung vor: 1. Stellungnahme zur bevorstehenden Reichstagswahl betreffs eines Zentral-Wahlkomitees für die Provinz Sachsen etc. 2. Vorschläge zur Beschaffung des internationalen Arbeiterkongresses in Zürich. 3. Wie stellen wir uns zu der Abhaltung eines Provinzialtages in diesem Jahre. Ich glaube, daß diese zu verhandelnden Punkte keinen Aufschub dulden, und ersuche deshalb jeden Wahlkreis im Interesse der Partei, seinen Vertreter zu dem am Donnerstag, den 11. Mai, früh 11 Uhr, im oberen Saale des „Nählen Brunnen“ in Halle a. S. (am Markt) stattfindenden Konferenz zu entsenden, hoffend, daß möglichst jeder Wahlkreis der Provinz Sachsen vertreten sein wird. Mit sozialdemokratischem Gruß Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis Alfred Jähmig, per Adr.: Halle'sche Genossenschafts-Buchdruckerei, Halle a. S.

Gegen die Militärvorlage sind weitere Versammlungen abgehalten worden in Ziegelstein (Ref. Wiemer-Rückberg), Lorch (Ref. Kynast-Göppingen).

Reichstags-Kandidatur. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben (S. Magdeburger) Kaufmann Julius Lark in Berlin.

Eine Parteikonferenz für den 10. württembergischen Wahlkreis tagte kürzlich in Lorch bei Anwesenheit von 21 Delegierten, welche 9 Mitgliedschaften vertraten. Die auf derselben gegebenen Situationsberichte lassen sich kurz dahin zusammenfassen. Obwohl neue Mitgliedschaften seit der letzten Konferenz nicht gegründet wurden, hat man doch in verschiedenen Orten Verbindungen herstellen können. Fast in allen Orten wird auf die Bestrebungen der Genossen mit Mäßigkeit seitens des Fabrikantentums geantwortet, deshalb ist auch die Bewegung an den meisten Orten mehr geheim als öffentlich. Die Parteikonferenz setzte ein Wahlkomitee ein, das in Gmünd domiciliert und die Agitation im 10. württembergischen Reichstags-Wahlkreise zu leiten hat. Die nächste Konferenz findet in Dohrenhausen statt.

Von der Agitation. In Groß-Otterleben bei Magdeburg hielt Genosse Staphagen am 5. Mai eine Versammlung mit dem Thema ob: Blüde in die Reichsprägung. Die Versammlung war insbesondere von der Landbevölkerung außerordentlich gut besucht und sprach sich einstimmig für kräftige Agitation bei der bevorstehenden Wahl aus. Die Genossen hoffen, den Wahlkreis Wangleben Herrn von Wenda zu entreißen.

In Ribbenau (Kreisdirektion Zwickau) wurde ein Arbeiter-Wahlverein mit 19 Mitgliedern Anfangsbestand gegründet.

Ueber den Jökraut schreibt der bürgerliche Bielefelder „Wächter“: „Die „innere“ Mission Jökraut's hat nachgerade einen Charakter angenommen, der es auch in konservativen Kreisen wütlich erscheinen läßt, dem volksverehrenden Treiben dieses Mannes entgegenzutreten. Bekanntlich hatte man ihm in Bielefeld von jener Seite schon das Handwerk gelegt. Nunmehr haben die skandalösen Vorgänge bei der neulichen Gohlfelder Versammlung auch auf konservativer Seite großes Verwundern hervorgerufen und man denkt daran, wie uns aus dem Herforder Kreise berichtet wird, Jökraut abzuschieben. Wie es heißt, würde er für die Missionsarbeit in Afrika ausziehen werden und dertort — nach unserem wiederholt gemachten Vorschlage — auf ein feiner priesterlichen Aufgabe passendes Feld gelangen. — Uebrigens hatte Jökraut für vorigen Donnerstag wiederum eine Versammlung in Gohlfeld geplant, doch ist diese unterblieben, nachdem er tags vorher auf dem Landratsamt zu Herford gewesen war. Dort wird man mit ihm wohl einige Worte aus „Antigge's Umgang“ geredet haben!“

Daß Jökraut die Skourage haben soll, nach Afrika zu gehen, scheint uns kein adler Witz des „Wächters“ zu sein. Die Afrikaner sind keine gebildeten Beschäftigten, und von persönlichem Mannesmut hat Jökraut bis jetzt noch nichts bewiesen, denn wie andere Freigelinge auch räpelte er immer in Gemeinschaft mit einer zahlreichen Knäppelgarde und immer im Bewußtsein dessen, daß ihn die Polizei nicht wegen Sozialdemokratie beim Schlafstücken nehmen würde. Darin hat er sich, was für den „neuen Auts“ bezeichnend, ja auch nicht geirrt.

Todensliste der Partei. In Zeitz verstarb der Weber Louis Kätsch im Alter von 69 Jahren. Er hat sich besonders in der schweren Zeit des Sozialistengesetzes um unsere Partei verdient gemacht.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Redakteur des konservativen schlesischen Heftblattes „Der Feierabend“, ein Herr Hugo Höbeneder in Waldenburg, war in einem Artikel, überschrieben „Sozialdemokratischer Futtermehl“, in der üblichen öbsarrigen Weise über die Sozialdemokratie hergezogen. Die Breslauer „Volkswacht“ unterzog darauf die Haltung des „Feierabends“ einer Kritik, die ihren Eindruck nicht verfehlte. Höbeneder bestaunte das selber, indem er gegen den Redakteur der „Volkswacht“, Demmig, Privatklage anstregte. Das Schöffengericht verurteilte den Beklagten zu nur 30 M. Geldstrafe und sprach dem Kläger die Publikationsverpflichtung zu.

Wegen Beleidigung eines Stadtnotars und eines Fabrikanten wurde vom Schöffengericht in Jserlohner der Verleger und Lokalredakteur der „Märkischen Arbeiter-Zeitung“, Karl Raue, zu 50 und 5 M. Geldstrafe, sowie zu den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

Gegen den Redakteur der „Märkischen Volks-Zeitung“, Gustav Sprenger, war von der Darmstädter Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren eingeleitet wegen Majestätsbeleidigung, angeblich begangen durch eine Zeitungsnote über „das herrliche Kriegsheer“. Bei der Vernehmung erklärte Sprenger, eine Beleidigung nicht entdeden zu können; jetzt ist ihm von seiten der Staatsanwaltschaft die Mitteilung zugegangen, daß das Verfahren eingestellt sei.

In Dresden war der Buchhändler Karl August Theodor Wienholz wegen Verbreitung der Druckschrift „Die Bibel in der Westentasche“ angeklagt, weil seine Abdrücke Exemplare davon in der 2. Bezirksschule verteilt hatten. Wienholz bestritt, daß er an der Verbreitung Schuld trage, und erklärte weiter, er habe den Inhalt der Druckschrift nicht gekannt. Nach beiden Richtungen hin hielt das Gericht seitens der Staatsanwaltschaft den Nachweis für die Schuld des Angeklagten nicht erbracht und sprach diesen daher frei. Dagegen erkannte es auf Vernichtung der vorhandenen Exemplare der „Bibel in der Westentasche“.

Wegen Beleidigung des Berggerichts Beschner verurteilte das Zeitzer Schöffengericht den Parteigenossen Adolf Hoffmann zu 200 M. Geldstrafe.

In Halle a. S. suchte die Polizei am Freitag bei dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Löhner, Genossen Kaulich, nach verbotenen Schriften. Die Hausdurchsuchung war erfolglos.

Wegen Beleidigung des antisemitischen Redakteurs Hermann von den „Dresdner Nachrichten“ wurde in Dresden der Parteigenosse Wehler, Redakteur der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“, zu 120 M. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel gefunden, worin der Dichter Heinrich Heine gegen die Schmähungen der „Dresdner Nachrichten“ in Schutz genommen worden war.

### Lokales.

Achtung! An alle Parteigenossen, welche fähig und gewillt sind, als Referenten ihre Kräfte dem Zentralkomitee der Provinz Brandenburg zur Verfügung zu stellen, ergeht hiermit unter Hinweis auf die Beschlüsse der Parteikonferenz am 7. Mai die Aufforderung, umgehend ihre Adresse dem Genossen Gustav Koopmann, Berlin N., Wollinerstr. 69 II, mitzutheilen.

Im Auftrage der Agitationskommission der Provinz Brandenburg. G. Koopmann.

Aus dem Verwaltungsbericht, welchen der Magistrat für das Verwaltungsjahr 1891/92 erstattet hat, sind folgende Zahlen von Interesse. Die Bevölkerungsziffer hob sich von 1 579 529 auf 1 624 318, ist also um 44 789 oder 2,89 pCt. gestiegen, während die Gemeinde-Einkommensteuer eine Steigerung um 3,550 pCt. aufweist. Ende 1892 ist die Bevölkerung auf 1 638 704 Einwohner gestiegen; sie hat sich also 1891/92 nur um 32 391 oder 1,99 pCt. vermehrt. Diese auffallend geringe Vermehrung liegt nicht in dem zurückgehenden Geburtenüberschuss, wohl aber in dem Zurückgehen des Mehrgewinnes gegenüber dem Wegzuge. Offenbar macht sich hier der Einfluß der rapiden Vermehrung der Vororte geltend. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des in Frage stehenden Jahres drückten sich darin aus, daß der Zuschuß für die städtische Armenpflege um 938 154 M. oder 10,45 pCt. stieg. In den Monaten Dezember bis März wurde bekanntlich beschlossen, mit Rücksicht auf die herrschende Theuerung die Armendirection zu einer Erhöhung der Almosen und Pflegegelder zu ermächtigen und auch bei den Extra-Unterstützungen eine Erhöhung eintreten zu lassen. Jener Beschluß hatte eine Mehrausgabe an Almosen in Höhe von ca. 90 500 M. monatlich, und an Pflegegeld von 17 500 M. monatlich oder in vier Monaten von ca. 492 000 Mark zur Folge. Die Steigerung des Zuschusses für die städtische Armenpflege um 10,45 pCt. ist bei einer Bevölkerungszunahme um 2,89 pCt. besonders bemerkenswert. Bis zum Jahre 1887/88 hatte der Prozentfuß der Bevölkerungszunahme stets den Prozentfuß der Steigerung des Armenzuschusses überschritten, mit dem Jahre 1888/89 beginnt das entgegengesetzte Verhältnis. — Bemerkenswert ist auch die Steigerung der für hier hilfbedürftig gewordenen, auswärts ortangehörigen Personen von den Heimathbehörden erstatteten Beträge von 196 835 auf 242 791 M., also um ca. 23 pCt. Interessant ist es, wie der Magistrat sich mit diesen für Berlin so fatalen Dingen abfindet. Er meint nämlich im Anschluß an diese Thatsache, man solle die Anziehungskraft der Stadt nicht gerade für die ärmere Bevölkerung durch zu reichlich bemessene Fürsorge vermehren. Der Magistrat möge sich beruhigen. Bis jetzt hat noch keinem Armenpflandner das Zeit im Wege gestanden.

Sparsamkeit in der Krankenbehandlung. Das Mitglied der Orts-Krankenkasse der Bildhauer und Stukateure, welches uns die unter jener Ueberschrift in der Nummer vom 16. April veröffentlichte Notiz einsandte, wird gebeten, sich in der Redaktion des „Vorwärts“, Wollstr. 2, IV., Nachmittags von 2—3 Uhr, einzufinden.

Die Arbeiter-Bildungs-Schule hat, dem Beispiele anderer Vereine folgend, in der letzten kombinierten Sitzung nachstehenden Vorschlag in ihre Statuten aufgenommen: Der Kassierer ist verpflichtet, Billets zu Vergnügungen etc. nur gegen Quittung anzuhändigen, die Geldbeträge oder nicht verbrauchten Billets innerhalb 4 Wochen nach stattgehabtem Vergnügen einzulösen, und die Namen derjenigen Restanten, welche einer nochmaligen Aufforderung abzurechnen nicht nachkommen, öffentlich bekannt zu geben. Ferner: Unterstützungsmarken (Bonds) sind von den Obmännern 2 Monate nach der Entnahme, original oder in Saar, dem Kassierer abzuliefern.

Eine Spezies von Dieben, die es besonders auf messingene Oefenheizer abgesehen hat, macht sich in der letzten Zeit vielfach bemerkbar. Diese Spezialisten beschränken sich auch nicht auf die Heimsuchung einzelner Stadtviertel, sondern dehnen ihre Wirksamkeit über den ganzen Bereich der Stadt aus. Die Oefenheizer kundschaffen sie dadurch aus, daß sie die Häuser nach den bekannten Ausschneidungen auf unvermuthet gebliebene Wohnungen studieren. In diese dringen sie dann in der Regel des Nachts mit Hilfe von Nachschlüsseln ein, um in aller Nähe die Oefenheizer auszuhängen oder auszubrechen.

Syphilis verschwand ist seit dem 27. März das Dienstmädchen Pauline Seeger, geb. am 2. Juni 1870 zu Wittstock (St.-Prignitz). Da selbige in letzter Zeit in ärztlicher Behandlung war, ist ein Unglück nicht ausgeschlossen. Bekleidet war selbige mit schwarzem Kleid, schwarzem Winterjacket, schwarzem Sommerhut, schwarzen Strümpfen, Schuhschuhen, zwei gefärbten Unterrocken. Figur: groß und schlank.

Etwaige Mittheilungen erbitet der Bruder der Vermißten, der Fellenhauer Friß Seeger, Berlin N., Neue Poststr. 27.

Eine entsetzliche That hat am Sonnabend die 31 Jahre alte Ehefrau des bei der Packerfahrt-Gesellschaft beschäftigten Briefträgers Thiel, Wilhelmine geb. Wuttleritz, verübt. Als der Ehemann am Spätnachmittage aus dem Dienst nach seiner im ersten Stock eines Seitenflügels des Hauses Elisabethstr. 63 belegenen Wohnung heimkehrte, fand er die Zugangsthür verschlossen und fand auch auf wiederholtes Rufen und Pochen keinen Einlaß, obwohl er wußte, daß seine Frau die Wohnung nicht verlassen hatte. Thiel, welcher daher die Thür mit Gewalt öffnen mußte, fand bei seinem Eintritt zu seinem Entsetzen seine Ehefrau erhängt als Leiche vor; sein Entsetzen steigerte sich, als er sein fünfjähriges Tochterchen in einem Kinderwagen ebenfalls als Leiche — unter den Weiten erstickt — vorfand. Wahrscheinlich hat Frau Thiel, welche seit einiger Zeit an einer Nervenzerrüttung litt, in einem Anfälle von Wahnwitz erst ihr Tochterchen und dann sich selbst gewaltsam ums Leben gebracht. Nach ärztlichem Gutachten ist die grauenvolle That schon viele Stunden vor der Entdeckung, wahrscheinlich schon am Sonnabend Morgen verübt worden.

Ein Einbruchdiebstahl ist in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. aus dem Grundstück Königsgräberstraße Nr. 140 verübt worden. Die Diebe haben mit einer von einem Neubau entnommenen Leiter vom Garten aus ein Gefäss erklettert, das in der Höhe des ersten Stockwerks am das Haus herumläuft. Auf dem Gefäss sind sie bis zum Balkon gelangt, haben hier zwei starke Doppelschellen gerückt und so Eingang in die Wohnräume des ersten Stockes gefunden. Gestohlen sind zunächst acht Miniaturbilder, deren Rahmen mit imitirten Edelsteinen besetzt sind. Ferner haben die Diebe mitgenommen einen Dolch mit Ostgriff ohne Scheide, ein Opernglas mit Schildpattgehäuse.







Es war nicht böse gemeint; vielleicht hatte der Bräve den Republikaner schon im Verstande, ohne es zu merken; man kennt solche Fälle. . . Der Handel, der sich um das witzige Fürstentum entspannt, ist längst unterm Boden. Man hat ihn in Berlin mit Resignation erlitten und trägt uns nichts nach; wir können zufrieden sein. Der weiß, ob nicht der Enkel des damals tiefgekränkten Großvaters auf seiner Durchreise einige Zeichen der Genogenheit zurückzulassen gedenkt? Auch 1815 riefte ein Odenreiter nieder und die junkerliche Knospföcher tranken ihn mit Behagen. General-Quartiermeister Finster aber gab das ihm verliehene Kommandeurkreuz des Leopoldordens zurück; er habe einzig seine Pflicht erfüllt und würde nur mit Beschämung eine Dekoration anheften, die er weder verdient, noch je verdienen möchte.

Schade, daß die einfach-anspruchlosen Leute so selten Schule machen; am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles. . . . Man schilt die Elster und tödtet sie wohl ob ihrer Neigung für glänzende Gegenstände, und die Menschen blinzeln doch nicht minder danach, selbst wenn sie von Freiheit und Männerwürde fingen. Bescheidenheit ist eine Tugend, welche den Höchsten am meisten imponiert. Erzherzog Johann gedachte mit Achtung des Schweizerkriegers, der während der Belagerung von Viningen vor seiner Wohnung Wache stand. Der biedere Alpensohn zog zum Präsentieren stets den Tschako mit den Worten: „Gott grüß' es, Herr Johannes!“

**Theorie und Praxis.** Die „Münch. Post“ theilt folgendes mit: Eine jüngst stattgehabte Gerichtsverhandlung förderte wieder eine große Schweinerei zutage, in die u. a. auch ein bekannter hiesiger Regierungsrath verwickelt ist. Der alte Herr, oder besser gesagt, der alte Beck, der selbst Weib und Kinder hat, war in sündhafter Liebe zu einem Mädchen entbrannt, das in gewissen Kreisen unter dem Namen „Fräulein“ bekannt ist, während es in Wirklichkeit als „häßliche Axt“ in den offiziellen Geburtslisten aufgeführt ist. Der alte Sünder hat das Mädchen des Oestereis spät am Abend besucht, um sich die Zähne putzen zu lassen (oder was?). Bei einer dieser nächtlichen Visiten passirte unserem zweifelhaften Tugendhelden das Malheur, daß er infolge mangelhafter Beleuchtung die Treppe hinunterfiel (oder vielleicht hinuntergefallen wurde?) und sich einen Fuß derartig verbrannte, daß er 14 Tage das Bett hüten mußte. Als besagtes Mädchen endlich Mutterfreuden erlebte, sollen ca. 25 Herren, darunter auch unser Herr Regierungsrath, betretend der Vaterstelle in Konkurrenz getreten sein. Endlich ging aus diesem Wettstreite ein steldenloser Küchenchef als Sieger hervor und wurde ihm diese mehr als zweifelhafte Ehre zu theil. — Dieser Fall mit dem Herrn Regierungsrathe zeigt wieder so recht, wie diese Sozialdemokraten das Ehemann- und Familienleben zerstören, oder nicht? — Uebrigens giebt es bei uns noch ganz andere, gleich tugendhafte Räte. Da ist z. B. ein königlicher Legationsrath z. B., der, obwohl schon sehr beehrt und selbst verheirathet, seiner Zeit ein noch sehr jugend-

liches Mädchen von dessen Mutter für den Preis von 800 M. zu erobern wußte (wahrscheinlich auch zum Zähneputzen!). — Diese Fälle zeigen zur Genüge, wie die Angehörigen der sogenannten höheren Kreise in der Theorie wohl einer gewissen Tugendmoral huldigen, während sie in der Praxis die „freie Liebe“ in ausgiebigster Weise nach ihrer Art pflegen.

Bei der Petersburger Diskonto-Bank wurde eine durch einen Kassendiebstahl ausgeführte Unterschlagung von 100 000 Rubeln entdeckt. Der Kassendiebstahl steht im Dienste des Barons Stieglitz, welcher für den Schaden aufkommt.

Eine große Feuersbrunst legte in Antwerpen Depots für afrikanische Produkte, welche der General-Magazin-Gesellschaft am Kattendock-Bassin gehören, mehrere mit Wolle, Baumwolle und Zucker gefüllte Magazine in Asche. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Francs; Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Aus zahlreichen Theilen Ungarns wird Kälte, Frost und stellenweise Schneefall gemeldet.

Große Ueberschwemmungen suchten den Staat Ohio heim. Dabei barst das große Wasser-Sammelbecken bei Lewistown. Die Wassermassen haben in der Umgegend große Verwüstungen angerichtet; zwanzig Personen sollen hierbei das Leben verloren haben. Auch der südliche Theil von Ohio, die Gegend des Scioto und seiner Nebenflüsse, wo viel Getreidebau getrieben wird, hat durch die Ueberschwemmungen sehr gelitten.

Wannheim, 5. Mai. Im Orte Riegel verübte der Kaufmann Wilmann einen Giftmordversuch an seiner Ehefrau und ertränkte sich sodann sammt seiner 14jährigen Tochter.

Soldaten-Selbstmord. Nuffen erregt in Kulmbach der Selbstmord des Soldaten Laubmann vom 6. Chevaurleger-Regiment zu Bayreuth stehend, besand er sich daselbst auf Urlaub, rückte aber nach dessen Ablauf nicht ein. Als er geholt werden sollte, stürzte er sich vom 3. Stockwerke in den Hofraum hinab, wo er todt liegen blieb. Schon vor vierzehn Tagen versuchte Laubmann sich zu vergiften; er besand sich deshalb zur Erholung bei Verwandten in Kulmbach. Als Motiv des Selbstmordes wird die bekannte unglückliche Liebe zum Soldatenleben angegeben.

Das billigste Eisenbahnbillet der Welt dürfte wohl die Sonntagsfahrt sein, die in Orlamünde, Thüringen, zur Fahrt nach Freudenort veranlagt wird; denn diese Fahrt hin und zurück kostet für die dritte Klasse nur 5 Pfennige.

**Briefkasten der Redaktion.**

Schaffrath, Klein-Steinheim. Wenn Ihr Ort nicht bereits erwähnt war, ist uns auch nichts zugegangen. Für diesen Fall sei an dieser Stelle bemerkt, daß in Klein-Steinheim die Kaiserfeier bestens begangen wurde.

Marau und Chang de fouds. Die Spezialberichte über die Kaiserfeier trafen zu spät ein und sind durch das heutige Resümee aus der Schweiz erledigt.

Kasser in Oshan. Das deutsche Klima wirkt entschieden nachtheilig auf Sie. Befolgen Sie daher unsern Rath und kehren Sie schleunigst wieder in ihre Heimath hinter Thüringland zurück.

W. W. 10. Hamburg. C. Pf. Einwohnerzahl von New-York: Stadt 1 700 000, mit Vorstädten 3 000 000.

Lörrach, Ludenwalde. Kaiserfeier-Berichte waren schon von anderer Seite eingegangen.

Heinrich, Potsdam. Steht (gekürzt) in der vorigen Dienstag-Nummer, 2. Seite, 1. Spalte der Beilage.

Wesker, London. Arbeiter-Zeitung, 91 Delancy-Street New-York. Dort werden Sie alles erfahren können.

W. N., Kadelburg. Wir können Ihnen des ungesunden Klimas halber nicht empfehlen, in den deutsch-afrikanischen Kolonien eine Stelle als Plantagenaufseher anzunehmen.

Sonntagsruhe. Es ist nicht strafbar, daß Sie Ihre Blumen am Sonntag mit Wasser begossen. Daß der Gendarm durch Notizen Ihres Namens eine „Arbeit“ verrichtet habe, ist eine irrige, aber nicht strafbare Ansicht.

Otto Presh. Sie sind Erfah für das nicht gelieferte Wasser zu beanspruchen befugt.

S. S. 99. Der Richter würde Sie voraussichtlich zum Erfah der Scheide verurtheilen, die Ihr minderjähriger Sohn beim Ballspiel zerworfen hat. Sie haften, sofern der Richter Mangel an Aussicht annimmt.

Thor 37. Diäten beziehen die Reichstags-Abgeordneten nicht.

Fr. S., Neustadt. Gewiß giebt es eine große Anzahl freier Hilfskassen, deren Mitglieder (nach § 75 Krankenkaufengesetz) vom Beitritt zu einer Ortskrankenkasse befreit sind. Wo und für welche Gewerbe in Medlenburg solche freien Kassen existiren, können wir leider nicht mittheilen. 2. 1891.

W. S. 100. Erheben Sie Widerspruch; Sie werden allerdings voraussichtlich nur erreichen, daß Sie in Höhe von 5 Mark von der Steuer befreit werden.

A. K. 4. Sie treten an Ihrer Mutter Stelle als Erbe ein. Sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr bei uns gelegentlich vor.

O. Gerstenberger. Das Wahlrecht verlieren Sie durch die Beihilfe nicht. Ihre vom 18. April datirende Anfrage ist am 2. Mai zur Post gegeben und an demselben Tage hier eingetroffen.

Knoll Weid. Nein, der Vater haftet nicht.

W. 50. Zur Verjährung gelangt der Anspruch noch nicht. Aber es wäre gut, wenn der Verpflichtete schriftlich sich zur Zahlung verpflichtete und zu gerichtlichem Protokoll seine Unterschrift anerkennt. Der Brief war nicht frankirt.

**Industrie**  
für

## Metall-Sohlen und Absätze

Z. D. R.-P. No. 64991.

**Große Ersparniß**

für jede Familie bei Benutzung der geschliffenen Metall-Sohlen und Absätze, da diese die Abnutzung der Leder-Sohlen und Absätze verhindern.

**Die Sohlen sind**

elastisch wie Leder, leichter als Leder, billiger als Leder, machen Doppelsonnen unnöthig, lassen keine Blase durch, sind leicht und schnell anzulegen; geräuschloser und sicherer Gang wie auf Ledersonnen.

**Einzelne Paar Männersohlen und Absätze zur Probe M. 1,25**

gegen vorherige Einsendung des Betrages. Größe und Form der Sohlen ist anzugeben. Schuhmacher und Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt und werden solche in allen Städten gesucht.

**Industrie für Metall-Sohlen und -Absätze**  
Berlin NW., Waldstraße 43.

**Deposittäre in Berlin und Charlottenburg:**

W. Ufag, Schuhmacher, O., Rosenhalsstraße 53.	Otto Paalzow, SO., Köpenickerstraße 126.
P. R. Suter Nachf., N., Brunnenstraße 192.	C. F. Barkow, S., Dresdenerstraße 71.
E. Sonnenbrödt, N., Müllerstraße 152.	L. Brandt, Schuhmacher, SW., Blücherstraße 56.
Eduard Stange, N., Chausseestraße 98.	A. Loewenthal, Lederhandlung, SW., Mariendorferstraße 13.
Gustav Wendt, N., Invalidenstraße 19.	Schuhwaaren-Fabrik „Fortuna“, Moritz Neustadt, SW., Friedrichstraße 15.
Berliner Schuh- u. Stiefelfabrik (S. Solbiger), O., Landsbergerstraße 40, und Landsbergerstraße 42.	B. Sypniewski, Schuhmacher, SW., Simeonstr. 28.
Ed. Pittack, O., Gr. Frankfurterstraße 52.	Moritz Hammerstein, W., Passage Nr. 31. Maschinell f. Neuheiten.
L. Spar, Schuhmacher, O., Weberstraße 34.	W. Eschert's Wwe., NW., (Moabit), Thurmstraße 15.
J. Lesser jun., Lederhandlung, O., Gr. Frankfurterstr. 107.	A. W. Gericke Nachf., NW., Alt-Moabit 13 und Thurmstr. 46.
B. Heydrich, SO., Oranienstr. 9.	<b>Charlottenburg:</b>
Oskar Moritz, SO., Oranienstraße 29.	Georg Ringlob, Schuhmacher, Wilhelmsdorferstraße 112.
	H. Weber, Berlinerstr. 99.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Seethstraße 2.

Für den Wahlkampf empfehlen wir den Parteigenossen folgende in unseren Verlag übergegangene Broschüre:

## Das höchste Recht des Volkes.

Darstellung der verschiedenen Wahlsysteme nach den Gesichtspunkten der Vernunft, Gerechtigkeit und Freiheit.  
Von P. Vitalis.  
64 Seiten geheftet. — Preis 20 Pfennig.

Ferner:

## Verfassung des Deutschen Reichs

nebst Wahlgesetz für den Reichstag und Wahlreglement.  
Zaschenformat. — Gleg. cart. 64 Seiten. — Preis 30 Pf.

## Vergleichende statist. Uebersicht

der Wahlen zum Deutschen Reichstage von 1887—1890, nebst Uebersicht der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen von 1871—1890. — Preis 20 Pf.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepoteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

## Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 8806L\*  
am hiesigen Plage wie bekannt

### grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,  
Oranienburgerstr. 2.

## Sophasstoff-Reste

in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquets spottbillig!

Proben franks!

Berlin S.,  
Oranienstraße  
158.

## Genossen und Genossinnen,

welche gewillt sind, sich einem Arbeiter-Gesangsverein (gemischtem Chor) anzuschließen, können sich jeden Dienstag Abend Sebastianstr. 9 (Vereins-Lokal) und Waldemarstr. 48, 1 Tr., b. Kleist, melden.

87986

## Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichh. Lager von ca. 1000 Sommer-Valen-tos, 2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke, Jaquets, Hosen, Westen u. ferner Hüte, Ketten, Ringe, Betten, Wäsche, Stiefel, Güte, Reise- u. Holzkoffer, Waschkessel u. Sämmtliche Sachen in alt und neu, auch werden verfallene Pfänder verkauft.

## A. Wergien,

Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler, 8708L\*  
127 Skaligerstraße 127.

Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt. Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

## Seltene Offerte!

### Buckskin

zu Anzügen u. Hosen, prachtv. Dessins, großart. eisenstarke Waare, 135 cm brt. Meter 2,50 Mk. (4170L)

Wiederverk. b. Abnahme von 3 Anzügen. Erhalt. Rabatt. Nichtkonvenirendes w. bereitt. zurückg. Versandt geg. Nachnahme o. vorh. Einfind. des Betrages.

**Gladbacher Fabrik-Depôt.**  
Victor Loewenthal. M.-Gladbach.

Niedorf, Hermannstraße 49, Ecke  
Fietzenstraße. 4151E\*  
Ich empfe täglich Nachm. 3—4 Uhr.  
Schweinhagen, prakt. Krzt.

\* Dr. Hoesch, homöopath. Krzt.  
Fintenstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

## Uhren.

Caschenuhren und Regulatoren, gute, richtig gehende, kauft man nur billig durch directen Bezug. Bei Eingelieferter höchster Coulanz: innerhalb 3 Tagen Umtausch oder Zurücknahme gegen Preisrückzahlung. Ueber-raschend billige, feste Preise stehen an jeder Uhr vermerkt. Dreijährige Garantie. 8757b

**M. L. Böttcher, Uhrenfabrik,**  
Friedenstr. 101 a. Landsberger Platz.  
Preislisten gratis und franco.

Stempelfabrik  
von  
**R. Hecht**  
BERLIN S.  
Oranienstr. 55  
Liefert schnell  
und billig  
alle Arten  
Stempel.

Billigste Bezugsquelle  
für Wiederverkäufer

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 8528 L

## Robert Meyer,

Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Ein **Musik-Verein** 8787b (Harmonie-Musik) wünscht noch einige Herren als Mitglieder (auch Anfänger) aufzunehmen. Musikverein „Pauken-schwengel“, jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 16.

Ein Band intern. Bibliothek (Deutsche Revolution) und ein Damenbut-Jacon sind am Freitag Abend im Koupee des Südrings vom Schles. Bahnhof nach Niedorf liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Gegenstände gegen Belohnung an den Verlierer H. Gottwald, Brieg bei Berlin, Bürgerstr. 6, gelangen zu lassen oder seine Adresse dort anzugeben. 8790b

Rechtsbureau des königlichen Amtsraths a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 8981B\*

Kinderwagen, größtes Lager, bestes Fabrikat, auch Theilzahlung, nur allein Oranienstr. 3 im Korbgäßchen.

Mantelstr. 95 sind Wohnungen von 2 Stuben und Küche sofort zu vermieten. 8792b

Farbige Maler vcl. Kreschmann, Köpenickerstr. 109a. 48/9

Tüchtige Farbmaler werden verlangt Waldemarstr. 15. 2213R

Verfärbere verlangt Wienerstraße 9.

500 Badisch-Jaquets à 2,50 M.  
1000 Regenmäntel in eleg. Ausf. v. 5 M. an. 500 Regenmäntel n. abnehm. Beler. v. 10 M. an. Capes, schwarze Bromenaben - Mäntel, ausschließlich Modelle, für die Hälfte der allgemeinen Ladenpreise.

**Damenmäntel-Bazar**  
S. E. Leyser & Co., Leipzigerstr. Nr. 81, 1.

Frdl. möbl. Schlafstelle, billig, sof. od. p. 1. zu verm., separat, bei Nettig, Gärtlingerstr. 4, v. 4 Tr. 87886

**Presskohlen** vorzüglichst. Feinstadt, wenig Asche gebend, aus dem Bergwerk bei Königs-Busterhausen. Infolge billiger Fracht Laufen 3,80 Mark, frei Haus (Keller) 4,80 Mark inkl. packen. (8750b)

**Kottbuser Ufer 30** (Kohlenplatz).

**Eproffer** schlagen 10 M. Nachmittags 5.—, Buchfinken 1,25. Feisige, Givliche 1.— [41638]

**Schnelle, Skaligerstr. 132.**